

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Club“.
Egarter-Casse eröffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Kernbrecher-Stufe:

„Tagblatt-Beauf.“ Nr. 6650-53.

800 5 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags

Zeugnis-Brief für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langenle 11, ohne Eingekleben. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle heutigen Buchhandlungen, einschließlich Erzeugnisse. — Zeugnis-Bestellungen nehmen annehmbar entgegen: in Ausnahmefällen die Vereinsmitglieder. — Derzeit 29. einer in den Handlungen in allen Teilen der Welt; in diesem die dortigen Buchhandlungen und in den Buchhandlungen Handlungen und im Allgemeinen die betreffenden Langenle-Adressen.

Maximaler Preis für die Seite: 25 Bsp. für lokale Anzeigen im „Wochenblatt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einzelblättriger Segment; 20 Bsp. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bsp. für alle ausserörtlichen Anzeigen; 1 Wkt. für lokale Werbeflächen; 2 Wkt. für ausserörtliche Werbeflächen. Weniger, halbe, bis zu viermal Betrag, durchgezogen, und absteigender Berechnung. Bei mehrerer Zeilen Anzahl umgerechneter Zeilen in diesen Zeitangaben einbezogenen. Bei

Wichtige Annahmen: für die Oberflächengröße des IS über
mindestens für die Flächenverhältnisse bis 2 über dem Mittelwert.

Verliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Zeltower Str. 16, Fernspr. Amt Lüchow 5788. Für die Aufnahme von Anzeigen an entsprechenden Tagen und Plätzen wird freier Grundzins übernommen.

Donnerstag, 23. Januar 1913.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 37. • 61. Jahrgang.

Krieg und Frieden.

Die internationalen Friedensbestrebungen können kaum irgendwo auf mehr Zursprecher und überzeugte Anhänger rechnen als bei uns. Es gibt kein größeres Staatsweises, das so wie Deutschland mit allen seinen Interessen und seinen über den Bereich der nachweisbaren Interessen hinausgehenden Grundgefühlen auf die Erhaltung des Friedens Wert legen möchte und tatsächlich Wert legt. Denn wir haben nichts zu wünschen, an dessen Erreichung wir die ungeheuren Opfer eines Weltkrieges setzen möchten. Sollen wir den Franzosen ein paar Departements abnehmen? Was hätten wir wohl davon und wer bei uns wäre so fürcht, dergleichen zu wollen? Können sich unsere kleineren Nachbarn, Dänemark, die Niederlande, Belgien und die Schweiz, irgendwie durch uns bedroht fühlen? Es ist Wahnsinn, davon zu sprechen. Wir haben keine Nachbarn in allen vier Himmelsrichtungen, von denen auch nur ein Bruchtheil danach verlangte, in den Verband des Deutschen Reichs einzutreten, und wenn gleichwohl einige verirrte Schwärmer bei uns Ausdehnungsgelüste haben sollten, müssten sie durch diese ein Lathiade bereits nach Gebühr gedämpft werden. Wir wollen auch den Engländern keine Kolonien abnehmen, denn wir könnten sie nicht behaupten. Sollen wir uns Aegypten oder das Kasland einverleiben wollen? Was wir einzig wollen, das ist die Pflege unserer friedlichen kulturellen Entwicklung, das ist ein friedlicher Wettkampf mit allen Staaten und Nationen auf einem Boden, wo Wind und Sonne gerecht verteilt sind. Aber es geht uns leider nicht so gut, doch wir bei allen Nachbarn dieselben Gesinnungen antreffen, wie sie unser Volk befehlen und wie sie, man muß das anerkennen, auch die Richtungslinie unserer auswärtigen Politik bestimmen. Und deshalb müssen wir auf unsere Küstung zu Lande und zu Wasser bedacht sein und Rüden ausfüllen, wo sie sich etwa zeigen.

Die deutschen Passifisten, die in der Zeitschrift „Friedenswarte“ ihr Organ haben, würden ihrer Sache, der man am letzten Ende so gern Erfolg und Sieg wünscht, ungleich besser dienen, wenn sie ihre beständigen Anklagen gegen Krieg und Kriegsheer an die Adresse unserer Gegner richten und Deutschland, Regierung wie Volk, von der allgemeinen Verdammung auszunehmen wollten, in der sie sich schablonenmäßig gefallen. Wir müssen sagen, daß die Eindrücke, die man von einer längeren Beobachtung der „Friedenswarte“ empfängt, nicht immer die angenehmsten sind. Eine gute Sache wird hier oft mit unzulänglichen Mitteln vertreten. Das öde Schimpfen über den Balkankrieg ist nun gar schlimm. Die Passifisten haben kein Privileg auf Absehen vor den Brechen dieses Krieges, sie sollen sich nicht einbilden, daß sie allein die Menschlichkeit vertreten. Wie aber die verrottete Türkenherrschaft weggesetzt werden konnte, ohne daß die Waffen die Entscheidung trachten, das bleibt das Geheimnis der Passifisten. Auch sie wollen doch, daß aufstrebende Völker die Möglichkeit zu zivilisatorischer Entfaltung erhalten. Wie aber wäre den südslawischen Nationalitäten und den Griechen zu helfen gewesen, wenn sie allein auf die freundlichen Gesinnungen der trefflichen

Villa Bonaparte in Rom.

Der Sitz der preussischen Gesandtschaft beim Vatikan.
Von Kurt Bauer (Rom).

Auf merkwürdige Art wurde in diesen Tagen der Sitz der preussischen Gesandtschaft beim Vatikan, die einstige Villa Bonaparte, der Mittelpunkt heftiger Erregung für die römische Bevölkerung. Es kaskte sich die Nachricht verbreitet, daß eine schöne Baumgruppe der alten Villa dem Bau einer Kirche weichen solle, und man erobte die heftigsten Anklagen wegen des Vandalismus. In Wirklichkeit handelte es sich jedoch nicht um die preussische Gesandtschaft, sondern um den südlich angrenzenden Besitz der Spanischen Schwestern, der ebenfalls einen Teil der Villa Bonaparte bildet. Diese frommen Schwestern wollten neben ihrem Kloster eine kleine Kirche errichten und meinten, daß man der Ehre Gottes wohl eine etwa hundertfünfzigjährige Baumanlage opfern dürfe. Obwohl auf Gesuch der Schwestern die Kommission zum Schutz für Kunst und Altertümer erklärte, hier sei gar nichts zu zerstören, kam es im Stadtrat zu einer heftigen Debatte gegen die Kompetenz dieser Kommission, und es wurde beschloffen, die Frage dem Minister der öffentlichen Arbeiten zu unterbreiten. Interessant ist es dabei zu beobachten, wie sehr sich das Gewissen der Römer, besonders seit dem Kriege, in Bezug auf die Erhaltung ihrer Natur- und Kunstschönheiten geschärft hat. Wäre es doch nicht das erste Mal, daß die Villa Bonaparte vom „Vandalismus“ bedroht wurde. Von der Via Salaria aus erstreckten sich riesige Mietkasernen in den Park bis zum Terrain der preussischen

Berta v. Suttner angewiesen gewesen wären. Die Friedensidee verurtheilt sich zur Platitude, wenn sie die tragischen Verknüfungen im Völkerverleben mißachtet, wenn sie furchtbare Krankheitsfröhen, die nur mit heroischen Mitteln überwunden werden können, mit einem milden Tecaufguf zu heilen unternimmt.

Zimmerlin belohnt es sich, aus der „Friedenswarte“ gelegentlich allerlei Seltsamkeiten zu erfahren, so z. B. den in der letzten Nummer gemachten Vorschlag, der verlorrene Deutsche Bund möge als Vorbild der künftigen Staatenorganisation der Welt dienen, so ferner die Behauptung, Frankreich sei heute „unbestreitbar“ die friedliebendste Großmacht in Europa geworden! Man dürfe, so sagt der kühne Verfasser, unsere Vagabundnachbarn nicht nach der „führenden“ Tagespresse beurteilen; alles zielt bei den Franzosen heute auf eine neue Kultur hin, die keinen Platz habe für Waffenruhm und nationalen Eigensinn. Wunder schön, wenn es nur wahr wäre! Marokko war, so werden wir weiter belehrt, die letzte Tat einer defakzenten Außenpolitik. Und dann leistet sich der Autor (sein Name Hermann Hernau soll nicht verwechselt werden) den folgenden Satz: „Ich begehle wahrheitsfalsch eine Anekdote wider den heiligen Geist des Patriotismus, aber ich sage es offen: Für die Großmachstellung Deutschlands bin ich (als guter Deutscher, wenn ich bitten darf) nicht einmal bereit, meinen kleinen Finger zu opfern, denn mein kleiner Finger dient mir zum Abstäuben der Nase, wenn ich Zigaretten rauche und ist darum dienlicher als Deutschlands Großmachstellung.“

In welcher Welt lebt der Verfasser? Er ist überzeugt: „Die verjüngte französische Demokratie wird im zwanzigsten Jahrhundert auf den Blättern der Großmachtpolitik, auf den Fortschwall der Diplomaten und auf die Fiktion von der „biologischen“ Feindseligkeit der Klassen verzichten; sie wird als erste Großmacht ihren „Feinden“ die versöhnende Hand bieten zur gemeinsamen Weiterarbeit an den Schicksalen der Menschheit.“ Wann wird die französische Demokratie das tun? Oder warum wartet sie damit, es zu tun? Sie könnte heute schon damit anfangen, und sie würde nirgends ein stärkeres Echo als bei uns erwecken.

Die Pazifisten können aber auch die Tugend der
Bescheidenheit üben. Mit Alerachung liest man in einem
Nachruf auf Herrn v. Alerach: er habe „angenehm
enttäuscht“, der Friedenswille Europas scheine auch bei
ihm den erzieherischen Einfluß auf die Per-
sönlichkeit nicht verfehlt zu haben. Die „Friedens-
worte“ resümiert sich kurz und bündig dahin: der
Mann von Agadir bewachte sich in „pazifistischen Ge-
dankengängen“. Wenn Herr v. Alerach das wirklich
that, dann gibt es auf der ganzen Welt eigentlich nur
Pazifisten, dann ist den Vorkämpfern des Weltfriedens
der Begriff, auf dem sie fußen, noch nicht im geringsten
klar geworden, dann schlagen sie sich mit Phantomen
herum. Es ist viel guter Wille in der Bewegung,
aber es ist alles so dürr und mechanisch, so fast-
und kraftlos, so nachmittagspredigermäßig. Schade darum!
Schade um einen großen Gedanken, der so ver-
wässert wird, doch es beinahe traumatisch berührt.

Gesandtschaft. Damals aber hielt es niemand für nötig, auch nur ein Wort darum zu verschwenden.

Wenn die herrliche Villa in ihrem wesentlichsten Teile unverändert geblieben ist, so verdanken wir dies vielmehr allein dem preussischen Staate, der sie im Jahre 1908 erwarb und vor weiteren Spekulationsgeden bewahrte. Handelt es sich dabei doch um eine köstliche Perle antiker Gartenkunst, die nun wie eine allein übrig gebliebene Dame inmitten des modernen Häusermeeres anmutet und sowohl durch ihre Schönheit als durch ihre historische Vergangenheit das höchste Interesse der ganzen Kulturwelt beanspruchen darf und, wie die vielen Besucher der verschiedensten Nationen beweisen, auch erntet.

Einst im Alterum soll diese Villa zu den weitausgebehnten Gärten des Salustius oder, wie andere meinen, zum Campo der Pretorianer gehört haben. Doch scheint dort noch zu Römerzeiten eine große Bildhauerwerkstatt gewesen zu sein, wenigstens weisen die zahlreichen Funde unvollendeter antiker Marmorarbeiten darauf hin. Während der Renaissance gründete die reiche Florentiner Familie Ciriapori auf diesem Terrain eine Signa, die um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts der Kardinal-Staatssekretär Silvio Valenti erwarb. Er ließ den noch größtenteils erhaltenen Garten vom Architekten Marschal anlegen, einem mutmaßlichen Schüler der Generationen hindurch in Italien tonangebenden neopalladianischen Schule Vanvitelli, die von der aus Holland eingewanderten Familie Van Vittel begründet worden war. Marschal's Kunst erregt heute noch unsere höchste Bewunderung besonders dadurch, daß er es verstand, dem auf nur ca. 157 000 Quadratmetern angelegten Garten

Die Kino-Wrife.

Der Siegeszug des Films, der im letzten Jahrzehnt die Entstehung unzähliger Kinotheater im Gefolge hatte und den Geschäftszug der bestehenden Schauspiel- und Opernhäuser in bedrückender Weise beeinträchtigte, scheint auf einem toten Punkte angelangt zu sein. Das Großkapital hatte sich der Filmindustrie wie der Errichtung von Kinotheatern mit allzu großem Eifer gewidmet. Der auf jede Überspekulation folgende Rückschlag konnte auch hier nicht ausbleiben. In den Großstädten, wo die Übersiehung in der Kinobranche besonders groß ist, macht sich eine Krise bereits deutlich bemerkbar. Die Rentabilität der „Kinotheater“ wird hier besonders durch die ungewöhnlich hohen Mietpreise für die Lokalitäten und durch die unproportionalen teuren Films ungünstig beeinflusst. Die starke Konkurrenz nötigt die Kinotheater, auf niedrige Eintrittspreise zu halten. Nicht zuletzt trägt aber auch der Sensationshunger des Publikums die Schuld an den unerquicklichen Zuständen. Es ist schon oft — besonders von Seiten der Filmindustrie — auf den hohen Wert des Kinematographen für die Volksbildung und für die Popularisierung der Wissenschaft hingewiesen worden. Welches Kinotheater kann sich aber heute darauf beschränken, wirklich gute und lehrreiche Vorstellungen zu veranstalten? Im Mittelpunkt eines jeden Kinoprogramms steht der Schläger. Je näher diese die Grenze des von der Polizei Erlaubten streift, um so größer ist seine Zugkraft. Wenn der Film wirklich zu einem Volksbildungsmittel ausgestaltet werden soll, werden sich andere Kreise seiner annehmen müssen. In erster Linie kommen hier die städtischen Behörden und die Vereine in Betracht, die sich die Förderung der Volksbildung zur besonderen Aufgabe gemacht haben. Die Auswüchse der Kinoskultur können jedenfalls am wirksamsten nur wieder mit Hilfe des Films bekämpft werden. Man erziele mit Unterstützung der Behörden, Arbeiterbildungsvereine usw., besonders Kinotheater, die es nicht nötig haben, im Interesse möglichst hoher Rentabilität dem Publikum sensationelle Schundstücke zu bieten. Man zeige der Jugend interessante Bilder aus fremden Ländern, lasse sie hineinschauen in die Werkstätten der Industrie oder in das Gestrüch der großen Seefäßen. Man glaube nicht, daß unsere Großstadtkinder schon so blasiert seien, daß sie an einem Film, der den Entstehungsprozeß eines Stahlbaues, einer Maschine oder dergleichen veranschaulicht, keinen Gefallen mehr finden könnten. Natürlich muß man sich auch hier vor Überspekulationen hüten und die Kinovorstellung nicht allzu schulmeisterisch gestalten. Jedenfalls bietet sich gerade jetzt manche günstige Gelegenheit, den Film in den Dienst des Kulturfortschritts zu stellen. Die Krise, in der sich ein Teil der kleineren Kinotheater befindet, kann auf diese Weise zu einem recht segensreichen Reinigungsprozeß werden. Wenn sich die Gemeinden, private Vereine usw. mit der Veranstaltung von Kinovorführungen befassen, würde auch der überragende Überfluß des Großkapitals in der Filmindustrie gar bald getrocknet werden können. Bekanntlich haben die deutschen Filmindustriellen in den letzten Tagen ihre Beteiligung an der im Herbst 1912 gegründeten Filmkonvention gekündigt, um sich von den Ausländern frei zu machen. Der Weg zu einer Befreiung des Kinos von der schwer auf ihm lastenden Verkrüftung der Filmproduktion ist also offen. Jedenfalls sollten alle die Kreise, denen an der Förderung der Volksbildung ernstlich gelegen ist, die gegenwärtigen Vorgänge in der Filmindustrie und in der Kinobranche aufmerksam verfolgen. Der geeignete Zeitpunkt zur Errichtung von billigen Kinotheatern mit wirklich idealen Aufgaben scheint gekommen zu sein.

den Eindruck eines sehr großen Parkes zu vertischen. Der Architekt Ernst Wille, von dem die Villa restauriert wurde, kam angesichts dieses Meisterwerkes zu der Überzeugung, man könne keinen Baum, keinen Stein fortnehmen, ohne das Ganze zu gefährden. Wirklich ist die Umgebung der Villa durch Baumanlagen und architektonische Dekoration so geschickt verdeckt, sind die Alleen durch raffinierte Gliederung für die Augen so weichenicht worden, daß wir uns hier inmitten der geräuschvollen Stadt wie in eine stille, abgelegene Landeinsamkeit versetzt fühlen. Aus diesem Grunde auch errichtete Marschal das „Rafino“, der heutigen Wohnsitz des preussischen Gesandten v. Mühlberg, inmitten des Parkes, möglichst weit entfernt von der Straße, hinter einem mit Brunnen geschmückten Teiche. Der Eingang befand sich damals an der Via XX. Septembre, wo er auch bei der Restaurierung der Villa wieder hergestellt wurde.

Noch jetzt sehen wir das große, monumentale Portal, etwas nach der Porta Pia zu gerückt, wie einst emporragen. Auf der Rückseite seines Giebelfeldes ließ der Gefälligkeit und Pracht liebende Kardinal Ralenti den aus den Satiren des Horaz (II. Lib. 1) umgewandelten Wahlspruch einmeißeln:

Wer die Abwesenden benörgelt,
Wer den Freund nicht verteidigt, wenn ein anderer ihn be-
schuldigt.

Wer nach dem gügellosen Gelächter der Menschen und nach
dem Auf der Schwärze haftet,
Wer sich Dinge ausdenken kann, die er nicht gesehen,
Wer über ein anbetrautes Geheimnis nicht hinwegkannte,
Der soll die Schwelle dieses Besitzums nicht überschreiten."

mit religiöser Verbrüderung auch der Major Domherr Collin, der Leiter des nationalistischen „Lorain“. Trotzdem stellte der Schriftführer des Souvenir français am Schluss der Versammlung unter dem Beifall der Anwesenden fest, daß von Politik kein Wort gesprochen worden sei. Er hätte ebensogut feststellen können, so bemerkt mit Recht die „Köln. Ztg.“, daß der Stimmungsentwurf, aus dem die nationalpolitische Politik herauswächst, wieder einmal nach Kräften belebt worden ist.

Heer und Flotte.

S. M. S. „See Adler“ in Kapstadt. Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Offiziere und Mannschaften des deutschen Kreuzers „See Adler“ und des englischen Flaggschiffes „Hermes“ wurden am Samstag vom Bürgermeister von Kapstadt empfangen und mit einem Festmahl bewirtet. Der Bürgermeister erklärte in einer Rede, er hoffe, daß das Gefühl der Verbrüderung, dem sie jetzt Ausdruck gaben, sich weiter verbreiten und zu einer besseren Verständigung zwischen England und Deutschland führen werde. Der Kommandant des „See Adler“ brachte drei Hochs auf die Befehle des „Hermes“ aus. Am nächsten Tage fand eine Kirchenparade zu Ehren der deutschen Gäste statt.

Ein „Analphabet.“ Die Zahl der im Erfassungsjahre 1911 für den Dienst in der Marine ausgehobenen Analphabeten ist auf einen zusammengekrumpft. Das Landwehr wies 23 unter 153 328 Mecklen, also 0,01 vom Hundert auf. Der See stellte sich bei der Marine auf 0,008 vom Hundert.

Schiffbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Bremen“ am 20. Januar in Porto-Genoa (St. Vincent). S. M. S. „Eber“ am 20. Januar in Venedig (Venedig).

Koloniales.

Gegen die Verminderung der südafrikanischen Schutztruppe. In den Reichstagen ist seitens der Deutschen Kolonialgesellschaft eine Denkschrift gerichtet worden, die sich aus politischen und wirtschaftlichen Gründen gegen eine weitere Verminderung der deutsch-südafrikanischen Schutztruppe erklart. Es wird sogar als fraglich hingestellt, ob überhaupt die derzeitige Zahl hinreicht, um eine wirksame Erfüllung ihrer Aufgaben unter allen Umständen sicherzustellen. Die Denkschrift schätzt den Wert der durch deutsche Arbeit in der Kolonie geschaffenen kulturellen Anlagen (Bauten, Tierzucht, Acker- und Gartenbau, Warenlager, kaufmännische Unternehmungen usw.) auf weit über 150 Millionen Mark, sie verweist auf die weiche Bevölkerungszahl von über 12 000, wovon ein beträchtlicher Teil als Farmer im Lande verstreut liegt. Das Land sei nach keinemwegs unterworfen. Im Osten liegt nahe unserer Grenze Simon Roppe mit einer starken, wohlbewaffneten Bande und beunruhigt bis in die neueste Zeit das Schutzgebiet, während sich im Süden unweit des Oranienflusses über 150 waffenfähige Betschuanen-Hottentotten niedergelassen haben, die im letzten Aufstand gegen uns gesiegt haben. Schließlich wird noch die ungeheure Gefahr einer Eingeborenenrebellion für den Fall eines europäischen Krieges betont, wobei sicherlich rasch und mordlustige Karabine aus den Nachbarkolonien nach Deutsch-Südafrika einfallen würden.

DKG. Landesmuseum in Windhof. Das im Jahre 1908 gegründete Windhofer Landesmuseum ist im letzten Monat verlegt worden. Es wird künftig in den Räumlichkeiten der neuen Gemeinde-Volkshalle untergebracht sein. Hoffentlich wird in nicht allzuferner Zeit das Museum, das gerade in den letzten Monaten viele Zuwendungen erhalten hat, ein eigenes Gebäude erhalten können.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Zur ungarischen Wahlreform. Budapest, 21. Januar. Die Regierungspartei wählte den Grafen Khuen-Hedervary zu ihrem Parteipräsidenten. In der zu diesem Zwecke abgehaltenen Konferenz betonten mehrere Redner, daß die Partei trotz des Austritts einiger Abgeordneter bezüglich der Wahlreform eines Sinnes sei und an der unüberbrücklichen Einigkeit der Partei festhalte. Ministerpräsident Tisza erklärte, es sei bedauerlich, daß konservative Politiker sich mit radikalen Agitatoren verbänden, um der Wahlreformvorlage der Regierung Hindernisse zu bereiten. Was den angedrohten Generalstreik betreffe, so sei es unzulässig, dadurch eine PreSSION auf das Parlament ausüben zu wollen. Die Regierung werde dem Generalstreik gegenüber die gleiche Energie mit ganzer Kraft anwenden. Diese Erklärung wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Frankreich.

Die Camelots du Roy gegen die Freimaurer. Paris, 22. Januar. Am 20. Camelots du Roy, die gestern Abend eine Versammlung auf dem Montmartre abgehalten hatten, drangen in das Lokal der Freimaurerloge „La Raison“. Es entstand eine heftige Rauserei, welcher erst die von dem Hausmeister der Loge herbeigerufenen Schutzleute ein Ende machen konnten. Sechs Camelots du Roy wurden verhaftet, jedoch nach einem Verhör wieder freigelassen.

Vorsichtsmassregeln gegen Spione. Paris, 22. Jan. Nach einer Blättermeldung aus Lille werden die Kanäle des 1. und 2. Armeekorps seit einigen Tagen streng überwacht, weil man aus Charleroi Nachricht erhielt, daß Spione den Plan gefaßt hätten, in einem militärischen Bureau Nordfrankreichs einen Einbruch zu verüben, um sich der auf die Mobilisierung bezüglichen Papiere zu bemächtigen.

England.

Abwehr von Luftfahrzeugen in der Marine. Auf Grund der Anträge einer Studienkommission werden von nun an, und zwar mit den Neubauten der Bauperiode 1911, also mit den vier Schlachtschiffen der „Warborough“-Klasse von 28 000 Tonnen beginnend, alle englischen Großkampfschiffe und Kreuzer mit Schutz- und Abwehrmitteln gegen Luftfahrzeuge ausgestattet werden. Als Defensivmittel gelangt ein besonderer Deckpanzer zum Einbau, sowie ein starker Panzerrost zum Schutz der Kamme gegen den Einwurf von Flugzeugbomben. Als Kampf- und Abwehrmittel erhalten die großen Einheiten 102-Zentimeter-Ballongeschütze mit starker Gef-

schützweite, mit Schrapnell-Brandgeschossen und Blühenkartätschen-Munition. Diese Geschütze werden so aufgestellt, daß sie sowohl für das Steilschießen als auch für Abwehr von Torpedobooten verwendbar sind. Sie werden mit eigens zu bildenden Schützenabteilungen besetzt. Bei Nacht sollen bestimmte Raketen-signale die einheitliche Vertreibung der Scheinwerfer gegen die feindlichen Flugkörper ermöglichen.

Ein brasilianisches Großkampfschiff. London, 22. Januar. Heute findet in Elswick auf der Armstrongschen Werft der Stapellauf des für brasilianische Rechnung erbauten Kriegsschiffes „Rio de Janeiro“ statt. Das Displacement des Schiffes beträgt 27 000 Tonnen. Es wird 14 zwölfpfüllige Geschütze führen.

Portugal.

Ein Matrosenstreik. Lissabon, 21. Januar. Infolge der Entlassung eines Mannes der Besatzung ist der Dampfschiffsverkehr der portugiesischen Ostafrika-Linie seit zehn Tagen unterbrochen. Der Streik hat alle Kategorien der Besatzung der Dampfer und alle Vereinigungen der Be- und Entlader ergriffen, nur die Offiziere schlossen sich dem Streik nicht an.

Amerika.

Argentinien dankt. Buenos Aires, 21. Jan. Dr. Carlos Salas geht in einer Sondermission nach Deutschland und England, um diesen Ländern den Dank für die Teilnahme an der Jahrhundertfeier Argentiniens auszusprechen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Geburtenrückgang.

Ein hiesiger Arzt schreibt uns: Eine ständige Rubrik in unseren Zeitungen bildet jetzt die Verdrängung des Geburtenrückgangs, des Bevölkerungsproblems, das so plötzlich vor dem Auge Deutschlands auftaucht. Auch in Ihrer Zeitung wurde immer wieder ernsthaft darauf hingewiesen. Wir wollen heute weiter die Tatsachen noch die Ursachen besprechen, beide stehen fest. Aber neben der allgemeinen Feststellung dürfen wir wohl fragen: wie sieht die Sache in unserem engeren Vaterland, in Nassau und in Wiesbaden? Und ferner: was kann geschehen? Besonders letztere Frage ist ernsthaft noch nicht in Angriff genommen. In der letzten Nummer des „Wiesbadener“ berührt Dr. v. Batodi eine Seite dieser Frage: ihren Zusammenhang mit unserer Einkommensteuererhebung. Er verlangt, daß der Akt der Einschätzung in viel höherem Maße die Kinderzahl der Familien berücksichtigen müsse, als es geschieht. An zwei Beispielen erläuterte er das: Ein Landarbeiter oder kleiner häuslicher Arbeiter, welcher mit seinen selbstständig arbeitenden Kindern zusammenwohnt, muß das Einkommen aller zusammen ungetrennt versteuern. Derjenige, welcher sein Familienleben gerichtet und seine Kinder nach auswärts schickt oder keine hat, sondern mit fremden Kräften wirtschaftet, kann bei gleichem Ertrag die Kosten für Unterhalt und Lohn seiner Leute abziehen, er versteuert also weniger. Der zweite ist ein Beamter in der Klein- oder mittleren Stadt, der das gleiche Einkommen hat und versteuert, einerlei, ob er kinderlos bequem lebt oder durch Erziehung seiner Kinder besondere Aufkosten hat. Batodi fordert also weitgehende Berücksichtigung dieser Verhältnisse bei der Steuerberechnung und bedauert, daß weder Staat noch Parlament bei der Behandlung der Einkommensteuerfrage in dieser Richtung energisch vorgegangen sei. Damit kommen wir auf unseren Fall. In Wiesbaden sind die Verhältnisse nicht anders als in anderen Städten. Auch hier eine erschreckende Abnahme der Kinderzahl. Für die arbeitenden Klassen ist es das Wohnungs- und Erziehungproblem; aber auch mittlere Familien können, wenn sie eine größere Kinderzahl besitzen, schwer eine angemessene Wohnung zu ertüchtlichen Preisen finden. Ein großer Fehler, wie man wohl leicht einsehen wird, war es, als vor einigen Jahren die Stadtverwaltung beschloß, in den städtischen Schulen die früher übliche Ermäßigung des Schulgelds für jüngere Geschwister aufzuheben. Für den Stadtschatz eine unbedeutende Summe, für den, welchen es trifft, eine Belastung, welche die Höhe der Einkommensteuer übersteigen kann, vom Standpunkt der Kulturpolitik, wie gesagt, ein Fehler, der baldigt wieder gut gemacht werden mußte.

Auch die Besatzungsverhältnisse unserer Beamten müßten nach der Richtung eine Abmilderung erfahren, daß nicht nur die Dienstjahre, sondern auch die Größe der Familie zu berechnen sind. Wir wollen hier eine persönliche Ansicht nicht unterbreiten, daß wir überhaupt nicht für richtig halten, wenn in Deutschland jeder Beamte auf steigenden Gehalt und Pension gestellt ist. Der Beamte hat den niedrigsten Gehalt in den Jahren, wo er jung ist, eine Familie gründen und dem Staat Kinder aufziehen sollte. Entweder muß er sich da mühsam durchschlagen, oder er heiratet spät und führt vorher ein Junggesellenleben mit allen seinen Folgen, von denen ich nur das den Charakter des deutschen Volks verunstaltende Stammtischelend nennen will. Ruhegehalt und Pension vergeht er, wenn seine Kinder längst großjährig geworden sein können. Allerdings hat er einen Vorteil vor dem, der im freien Erwerbsleben seine Altersversorgung und den Notpfennig für die Witwe und Kinder selbst aufzusuchen und dazu noch als Vermögen verzeichnen muß: das Kapital, welches die Pensionberechtigung des Beamten bedeutet, ist steuerfrei! Aber oben drein besteht eine große Ungerechtigkeit für die freien Erwerbstätigen, und wir würden es für richtiger halten, wenn Angestellte zwar höher bezahlt, aber dafür gezwungen würden, selbst für die Zukunft zu sorgen, anstatt mit den immer wachsenden Pensionen die übrigen Steuerzahler zu belasten. Diesen wird es immer schwerer, ihren Erwerb zu finden, und dies führt dann neben anderen Dingen zu jener künstlichen Verdrängung der Familie, die wir beklagen. Zusammenfassend würden wir also von unserer städtischen Politik etwas mehr Berücksichtigung der Kulturprobleme von allgemeinem und höherem Niveau als die Tages- und nächsten Interessenfragen erwarten, eine Verringerung der Beamten, eine Förderung derer, welche eine tüchtige zahlreiche Jugend dem Staat erhalten,

gegenüber denen, welche bloß genießen und verzehren, was sich auch für städtische Verwaltungen vielfach Gelegenheit bei der Behandlung von Steuer-, Wohnungs-, Schul- und anderer Fragen bietet.

— Zu Kaisers Geburtstag werden folgende militärische Veranstaltungen stattfinden: Am 26. Januar, 8 Uhr 30 Min. abends, Zapfenstreich, an der neuen Infanterietasche beginnend, durch Schiersteiner Straße, Niederwallstraße, Kaiser-Friedrich-Ring, Adolfsallee, Rheinstraße, Wilhelmstraße, Bismarckplatz, Frankfurter Straße, Hainweg bis zur Wohnung des Garnisonältesten. Am 27. Januar, 8 Uhr 30 Min. vorm., Blasen eines Choral von der Plattform der Marktkirche. Daran anschließend Beden durch die Regimentsmusik und die Spielleute des 1. Bataillons Jäger-Regiments v. Versdorff vom Königl. Schloß durch Markt, Friedrich-, Schmalbacher-, Oranien-, Adelheid- und Schiersteiner Straße. Zwischen 9 Uhr 30 Min. vorm. und 11 Uhr nehmen die Truppenteile an den Festgottesdiensten teil. 12 Uhr mittags Parade der Garnison in der Wilhelmstraße am Kaiser-Friedrich-Denkmal, anschließend Parolenausgabe. Während der Parade gibt eine Batterie der hiesigen Artillerieabteilung einen Salut von 101 Schuß ab. 4 Uhr 30 Min. nachm. findet im Garnisonkassino Festein der Offiziere und höheren Beamten der Garnison statt. 8 Uhr abends beginnen in verschiedenen Lokalen der Stadt die Feiern für Unteroffiziere und Mannschaften, welche aus Theateraufführungen und anschließendem Ball bestehen.

— Zur Hypothekenfrage. Die Wichtigkeit der Lösung dieser Frage ergibt sich schon aus dem wiederholt von der Kass. Landesbank, dem Kogisrat sowie dem Wiesbadener Haus- und Grundbesitzerverein gepflogenen Verhandlungen. Daß daher die auf heute abend 8 1/2 Uhr in der Wartburg einberufene Versammlung der Ortsgruppe Wiesbaden des Hausbesitzerbundes besonderem Interesse begegnet, ist nicht verwunderlich. Da der Vortragende, Justizrat Meyer (Frankfurt a. M.), als Vorsitzender des Frankfurter Hausbesitzervereins und als Vorstandsmitglied des Provinzialverbandes der Hausbesitzer von Hessen-Nassau, ein genauer Kenner der einschlägigen Materie ist, so dürfte er gewiß in der Lage sein, die Frage eingehend zu beleuchten.

— Auszeichnungen an Hebammen und Dienstboten. Im Jahre 1912 wurden von der Kaiserin an Hebammen nach vierzigjähriger Tätigkeit in ihrem Beruf goldene Kreuzen verliehen: in der Rheinprovinz 37, in der Provinz Schlesien 22, in der Provinz Westfalen 19, in den Reichsländern Elsaß-Lothringen und in der Provinz Hessen-Nassau je 15, in der Provinz Brandenburg 13, darunter 1 in Berlin, in der Provinz Hannover 18, in der Provinz Sachsen 11, in den Provinzen Pommern und Westpreußen je 8, in der Provinz Schleswig-Holstein 7 und in der Provinz Lippe 4; zusammen 172. — Im gleichen Zeitraum wurden von der Kaiserin an weibliche Dienstboten für vierzigjährige Dienstzeit in derselben Familie goldene Dienstbotenkreuze nebst Allerhöchstselbst vollzogenen Diplomen verliehen: in der Provinz Brandenburg 44, darunter 7 in Berlin, in der Rheinprovinz 38, in der Provinz Schlesien 36, in der Provinz Hannover 27, in der Provinz Ostpreußen 21, in der Provinz Sachsen 20, in der Provinz Westfalen 20, in der Provinz Hessen-Nassau 17, in den Reichsländern Elsaß-Lothringen und in den Provinzen Posen und Schleswig-Holstein je 7, in der Provinz Pommern 5 und in der Provinz Westpreußen 3; zusammen 252.

— Die Arbeiten an den städtischen Spielplätzen nehmen rüstigen Fortgang. Die Erdarbeiten und Planierungen werden als Rohlandsarbeiten ausgeführt. Das große Projekt der Herstellung des Volksparkes „Unter den Eichen“ steht seiner Ausführung für die nächste Zeit entgegen. Sobald die Genehmigung der Regierung eingetroffen, was für die folgenden Tage zu erwarten ist, wird mit der Abholzung der Bäume begonnen werden, die für die Freilegung des Wegs vom Friedhof nach dem Wasserleitungsweg notwendig ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch noch der andere Weg, der von dem Spielplatz „Unter den Eichen“ nach der Platter Straße führen wird, begonnen werden kann. Auch auf der Spielwiese in den Auenlagen zwischen der Dielenmühle und der Gemarkungsgrenze sind die Arbeiten schon im Gang und man kann bereits sehen, wie sich der Platz später gestalten wird. Hier sind bereits über 3000 Kubikmeter Erdmassen bewegt worden. Auf den Spielplätzen an der Gartenfeldstraße ist eine Kolonne von 14 Mann mit Planierungsarbeiten beschäftigt. Der Platz wird so ausgestaltet, daß er im Winter als Eisbahn benutzt werden kann. Die Fertigstellung des Platzes an der Nikolaistraße hängt noch von der Anfuhr guter Erde ab, mit welcher der Grund erhöht werden soll. Sämtliche Spielplätze werden übrigens in Zukunft nicht mit einer Kiesbedeckung versehen, sondern mit Gras angefaßt werden.

— Prinz-Heinrich-Ring 1913. Der „Mittelrheinische Verein für Luftfahrt“, welcher die Tappe Wiesbaden des Prinz-Heinrich-Rings zu organisieren hat, hat für die sehr umfangreichen Vorarbeiten einen Arbeitsausschuß gebildet, in welchen folgende Herren beigetreten sind: Herr Stadtrat Konrad Wurandt, Stadtrat Kallfrenner, Dr. Frey, Berle, Direktor Petitjean, Beigeordneter Borgmann, Direktor Kesselring, Hauptmann Eberhard, H.-M. 27. Weitere Zuwahlen werden allerdings noch nötig werden.

— Eine sehr zeitgemäße Verfügung hat die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. an ihre Beamten erlassen. Sie lautet: „Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in Unterhaltungs-sachen vielfach nicht mit dem Takt und der Rücksichtnahme vorgegangen wird, die diese Angelegenheiten ihrer Natur nach unbedingt erfordern: 1. Bei dem Ermittlungsverfahren bezüglich der Bediensteten und Wärtinnen sollen die zu Rat gezogenen Beamten sich stets vor Augen halten, daß es sich um vertrauliche und persönliche Angelegenheiten handelt. Unbeschadet der Genauigkeit der Auskünfte muß unaufgefordert und lästiges Eindringen in die persönlichen Verhältnisse vermieden werden. 2. Bei dem Ausschluss-gesetz ist zu beachten, daß jeder Beamte verpflichtet ist, gegen das Publikum ein höfliches Benehmen zu beobachten. Diese Bestimmung ist den Unterhaltungs-empfängern gegenüber ebenfalls zur Anwendung zu bringen. Wäber scheint dies vielfach nicht geschehen zu sein. Allen Beamten, die mit den Unterhaltungs-sachen zu tun haben, wird ein taktvolles Verhalten vor besonders öffentlicher Gemüht und ein entsprechendes Verhalten schon aus dem Gefühl des Anstands heraus für die Folge auf das bestimmteste erwartet.“

der 23 Jahre alte Monteur Otto Simon infolge eigener Unachtsamkeit bei einem Kurzschluss durch einen starken elektrischen Strom getroffen und auf der Stelle getötet.

Der Defraudant Bruning in London. Hamburg, 23. Januar. Bei der Hamburger Kriminalpolizei ist gestern morgen aus London eine Depesche eingetroffen, nach der der Defraudant Bruning und sein Komplize Kranich in Begleitung kanadischer Polizeibeamter in London eingetroffen sind. Von Berlin aus werden sich Kriminalbeamte in Begleitung Hamburger Beamten nach London begeben, um Bruning über Hamburg nach Berlin zu transportieren.

Zuwelenschmuggel. New York, 23. Januar. Ein an den Zuwelenschmuggler Anton Green adressiertes Paket, welches eine Photographie mit Rahmen enthielt, war an einer Stelle zerbrochen und Postbeamte entdeckten auf der Fahrt von Amsterdam nach New York, daß der Rahmen höhl und daß in seinem Innern Brillanten im Wert von 20 000 R. versteckt waren, die eingeschmuggelt werden sollten. Als der Zuwelenschmuggler das Paket in Empfang nehmen wollte, wurde er verhaftet.

Handel, Industrie, Verkehr.

Die Bewegung gegen die Auslandsweine.

Die Rheinpfalz, die neben Elsaß-Lothringen die hauptsächlichsten Konsumweine in Deutschland produziert, befindet sich zurzeit in einem Zustand mangelnden Absatzes, der von einer ernsten Krise nicht allzu weit entfernt ist. Obwohl die 1912er Weinerteile in der Rheinpfalz nur eine gute Mittelernte im Quantum war und an billigen Konsumweinen durchaus kein Überfluß ist, macht sich daselbst eine Absatzstockung bemerkbar, wie sie in ähnlicher Weise seit langen Jahren nicht beobachtet worden ist. Der Grund für diese anormale Erscheinung kann nicht allein in der unzureichenden Qualität des 1912er Weines gesucht werden, der übrigens, nachdem er den ersten Absatz hinter sich hat, sich weit besser probiert als anfänglich angenommen wurde, sondern die Ursache für diese Vernachlässigung der Pfälzer Konsumweine ist zum großen Teil auf eine fühlbare Konkurrenz der kleinen Auslandsweine zurückzuführen. Früher, als die Einkaufspreise für die deutschen Konsumweine im allgemeinen noch billiger waren, wie sie es heute sind, war die Einfuhr kleiner Auslandsweine nicht rentabel und deshalb gering, sie nahm aber in dem Maße zu, wie die Preise für die deutschen Inlandsweine infolge der Mißjahre und unter der Einwirkung des neuen Weingesetzes mit seinen strengen, aber gerechten Prinzipien hinsichtlich der räumlichen und zeitlichen Verbesserung höher wurden. Die höheren Weinpreise für die kleinen Konsumweine der Pfalz bereiteten den kleinen spanischen, italienischen und französischen Weinen, die oft in mehr als fragwürdiger Qualität eingeführt wurden, hauptsächlich in Süddeutschland, eine gute Aufnahme, und mit der Zeit lernte sich das Publikum an diese billigen Auslandsweine gewöhnen, denn anders ist die Zunahme der spanischen Weinstuben nicht zu erklären. Ein anderer Umstand freilich, der die Verbreitung des Konsums der ausländischen Weine in hohem Maße begünstigt und der jetzt, wo wir selbst wieder in Deutschland mit billigen Preisen für die kleinen Konsumweine rechnen können, besonders in Betracht kommt, ist der, daß in Süddeutschland, d. h. in Elsaß-Lothringen, Baden, Württemberg, und die inländischen Weine ein Oktroi erhoben wird, das die ausländischen Weine nicht zu beachten brauchen, weil sie eben schon mit dem Zoll belastet sind.

Der Pfälzer Weinhandel ist mit seinen Weinen auf das süddeutsche Geschäft in der Hauptsache angewiesen und wird deshalb durch die Konkurrenz der Ausländer sehr bedrängt und geschädigt. Am 4. Januar d. J. fand in Landau (Pfalz) eine Versammlung statt, die der Landauer Weinhandels-Verband einberufen hatte und die aus allen Teilen der Pfalz besetzt war. Der ganze pfälzische Weinhandel und der Weinbau sowie Vertreter des bayerischen Reichsrats, des bayerischen Landtages und des deutschen Reichstages waren zugegen, um in seltener Übereinstimmung Stellung zu nehmen gegen die Erhebung von Oktroi und Ungeld auf die inländischen Weine in den bereits vorher genannten süddeutschen Staaten. Nachdem die Materie durch den Referenten, Herrn Weinhandels Levin in Landau, eingehend behandelt und die Ungerechtigkeit der Bevorzugung der ausländischen Weine zugunsten der einheimischen kommentiert wurde, wurde eine Resolution angenommen, in welcher unter Hinweis auf die schweren Belastungen der deutschen Weine gegenüber den immer mehr zum größten Schaden des deutschen Weinbaues eingeführten ausländischen Weinen die Regierungen ersucht werden, 1) unverzüglich diejenigen Bestimmungen des Zollvereins-Vertrages vom 8. Juli 1867 (Art. 5, Abs. 1) aufzuheben, die eine einseitige Belastung der deutschen Weine zulassen, damit diese in allen deutschen Staaten den Auslandsweinen gleichgestellt werden, und 2) beim Abschluß neuer Handelsverträge unter allen Umständen dahin zu wirken, daß die Auslandsweine, die die gleichen Rechte wie die deutschen Weine genießen, auch den gleichen Lasten wie unsere inländischen Weine unterstellt werden.

Man muß nun abwarten, wie weit diese Interpellation Erfolg haben wird, notwendig ist es entschieden, daß diese Abgaben für Oktroi und Ungeld verschwinden, um den deutschen Konsumweinen bessere Lebensbedingungen zu schaffen.

Banken und Börse.

Landesbankkreditanstalt Kassel. Die Zeichnung auf 8 Mill. Mark 4proz. mündelsichere Schuldverschreibungen Reihe 23 der Landesbankkreditanstalt Kassel, die bis September 1922 unkündbar und unverlosbar sind, wurden bei dem Auflegungskurs von 99 Proz. mehrfach überzeichnet.

Brasilianische Bank. Die Norddeutsche Bank beantragt die Zulassung von 5 Mill. M. neuer Aktien der Brasilianischen Bank.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des „Piesbadener Tagblatts“.

§ Berlin, 22. Januar.

Am Bundesratsitz. Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1.17 Uhr und bittet, ihn zu entschuldigen, dem Kaiser die christliche Glückwünsche des Reichstags zum Geburtstag am 27. Januar zu überbringen. Die Ernennung wird erteilt.

Ein Antrag auf Genehmigung zur Errichtung eines Privatflaggenkreuzes gegen den Abg. Dr. Neumann-Sofor wird entsprechend dem Kommissionsantrag abgelehnt.

Fortsetzung der zweiten

Veratung des Etats des Innern

(7. Tag).

Zunächst wird über die Resolutionen, die zum Teil noch aus dem vorigen Jahre stammen, abgestimmt. Es liegen

zunächst 53 Resolutionen zur Abstimmung vor, von denen die meisten, so weit sie von den bürgerlichen Parteien beantragt worden sind, angenommen werden. Abgelehnt werden nur einige von den Sozialdemokraten und Polen beantragte Resolutionen, die den Achtstundentag, den Ausbau des Arbeiterhauses in der Großindustrie, in den Zink- und Eisenhütten, auf Einführung eines Reichsberggesetzes, Sicherheit der Bauausführungen, Einsetzung einer Reichsbehörde zur Untersuchung von Bergbauunfällen, eine obligatorische Viehverversicherung usw. betreffen. In mehrfacher Hinsicht sind indessen die gleichen Gegenstände betreffende Resolutionen bürgerlicher Parteien angenommen worden. Bei der Abstimmung über eine Resolution der Polen auf Förderung der Verträge mit künstlichem Regen bleibt die Abstimmung zweifelhaft. Es muß Sonntag prang stattfinden. Es stimmen für die Resolution 171, dagegen 153 Abgeordnete. Sie ist somit angenommen. Abgelehnt werden die Resolutionen, betreffend Verbot der gewerblichen Schaustellungen Angehöriger fremder Nationen, betreffend die Schaffung eines Reichsamts für die deutsche Sprache, betreffend Verbot der Verwendung nicht-deutscher Geschäftsbezeichnungen. Angenommen werden ferner eine Resolution auf Heranziehung der Fabrikbetriebe zu den Kosten der Lehrlingsausbildung, auf bessere Wahrung der Forderungen der Handwerker in der Konsumordnung, auf Beaufichtigung der Syndikate und Kartelle usw., Verbot von Wanderlagern, verfeindeter Warenhandel, Verschärfung des Gesetzes über die Abzahlungsgehalte sowie auf Einschränkung der Gefängnisarbeit und Forderung ausländischer Hausierer.

Sodann wird über die konservative Resolution, betreffend

Verbot des Streikpostenstehens,

namentlich abgestimmt. Für die Resolution stimmen 52, gegen dieselbe 222 Abgeordnete, 5 enthalten sich der Stimme. Die Resolution ist somit abgelehnt.

Sodann wird die Debatte über den Etat fortgesetzt, und zwar bei dem Titel „Beitrag für die Zentralstelle für Volkswohlfahrt“.

Abg. Schulz-Grün (Sog.): Für die Volkswohlfahrt muß entschieden mehr getan werden. Selbstverständlich mag die Zentralstelle für Volkswohlfahrt das Recht haben, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Wir müssen aber energisch dagegen protestieren, daß irgendwelche politische Tätigkeit dieser Zentralstelle aus Staatsmitteln unterstützt wird. Wir wollen die Jugendlichen nicht zu kleinen Sozialdemokraten machen. Wir wollen es nicht wie die bürgerlichen Parteien, die in der Jugendwehr das Militär nachhaken. Wir wollen

den Kindern die Naturerfahrung der Jugend erhalten,

damit sie gekräftigt werden zum späteren politischen Kampf. In unseren Jugendvereinsversammlungen werden nur unpolitische Dinge behandelt, und doch werden unsere unpolitischen Jugendverbände in unerbittlicher Weise schikanieren und der Reichsvereinsprophete in rüchichtsloser Weise gegen sie angewendet. In bürgerlichen Jugendlichen streifen, ja sogar in der Schule darf ungefragt Politik getrieben und den Kindern der Kopf gegen die Sozialdemokratie eingeklopft werden. Wir wollen nicht, daß unsere Kinder verhetzt werden und Unfrieden in die Arbeiterfamilien hineingebracht wird. Die Unterstützung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt als der Vorkämpferin der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten lehnen wir ab.

Vizepräsident Dr. Baumbach teilt mit, daß bei der Abstimmung über die Resolutionen mehrere übersehen worden sind, über die morgen abgestimmt werden soll.

Abg. Prinz zu Schimmich-Gesell (nat.): Ich verziehe nicht, wie die Sozialdemokraten sich darüber wundern können, wenn auch die bürgerliche Gesellschaft sich ihrer Pflicht bewußt ist und sich in hervorragendem Maße der Jugendpflege widmet. Dadurch rüstet sich die bürgerliche Gesellschaft zu dem ihr aufgegebenen Kampf gegen die Sozialdemokratie. Vaterländisch ergötze Männer wollen aber ihre Kinder in patriotischem Sinn erzogen wissen.

Die Nachsicht der Soldatentum,

wie wir sie bisweilen in der Jugendpflege sehen, verurteilen auch wir. Wir wollen, daß die gloriole Tradition und die Gewichte unseres Volkes in der Jugend erhalten bleibt. Dem Staatssekretär danke ich für die Bereitstellung von Mitteln zur Unterstützung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Wenn diese Zentralstelle nicht alles erfüllen kann, was man von ihr verlangt, wenn sie bisweilen verfehlt, so liegt das an dem Mangel an Mitteln. Ich bitte den Herrn Staatssekretär, dies im Auge zu behalten.

Abg. Dr. Pieper (Zentr.): Von einer Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Zentralstelle für Volkswohlfahrt kann keine Rede sein. Wenn die Sozialdemokraten diesen Titel ablehnen, so stimmen wir ihm um so lieber zu.

Unterstaatssekretär Richter: Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt ist keine Staatsanstalt, sondern eine Privatanstalt, an deren Leitung Mitglieder aller bürgerlichen Parteien beteiligt sind. Wir haben keinen Anlaß, dieser Organisation die Unterstützung zu verweigern.

Abg. Kruftow (Npt.): Wir bewilligen diese Mittel gern und würden auch weitere Mittel zur Verfügung stellen, aber wir wollen keine militärische Miniaturorganisation. Als Schulmeister habe ich selber die Jungen hinausgeführt und mit ihnen Übungen gemacht. Diese Übungen haben großen Anlaß gefunden, bei den Sozialdemokraten jedoch entgegengesetztes Empfinden erzeugt, diese haben für mich, als dem kommandierenden General, bei dem Magistrat einen Gaul beantragt. (Heiterkeit.) Eine solche Bekämpfung ist doch mindestens gescheitert. Wir wollen die nationale Einheit im Volke uns erhalten.

Vizepräsident Dr. Baumbach bittet, nicht so sehr in eine Debatte über Jugendpflege einzutreten, sondern mehr bei dem Thema zu bleiben.

Abg. Davidsohn (Sog.): Die Mittel der Jugendorganisation fließen zum größten Teil aus Reichs- und Staatskassen. Die Sozialdemokratie dagegen bringt den Bedarf für ihre Institutionen größtenteils selber zusammen. Der Arbeiter hat ein Anrecht darauf, seine Kinder in seinem Sinne erziehen zu lassen (Sehr richtig!), damit keine politischen Anschauungen aus von seinen Kindern gelehrt werden.

Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt

sollte doch, da sie staatlich unterstützt wird, alle ihre Publikationen und literarischen Ergänzungen der Reichstagsbibliothek zur Verfügung stellen, damit die Abgeordneten die Möglichkeit haben, sich von der Tätigkeit dieser Institution zu überzeugen. In den Beiträgen der Volkswohlfahrt sollte man auch die Sozialdemokraten hinzuziehen. Da dies aber nicht geschieht, sondern wir bekämpft werden, lehnen wir die Position ab.

Ministerialdirektor Lemoine: Aus Anlaß der im vorigen Jahre in der Budgetkommission ausgesprochenen und heute von den Vorrednern vorgetragenen Wünsche ist im Reichsamt des Innern eine Sammlung aller Schriften der Zentralstelle für Volkswohlfahrt veranstaltet und diese dem Präsidenten des Reichstags übergeben worden.

Abg. Bell (Zentr.): Die sozialdemokratische Jugendorganisation soll nur parteipolitischen Zwecken dienen. Bei der Zentralstelle für Volkswohlfahrt kann davon keine Rede sein.

Wir wünschen, daß die Unterstützung der Zentralstelle im nächsten Jahre erhöht wird.

Nach einer weiteren unerheblichen Debatte wird der Titel bewilligt. — Es folgt Titel 18: „Belastung des Reichs aus den auf Grund der Reichsversicherungsgesetzgebung zu gewährenden Leistungen 57 120 000 M.“.

Dazu beantragt die Budgetkommission eine Resolution: Eine neue Berechnung über die Belastung des Reichs und der Versicherten aus der

Vinterlebenversicherung

aufstellen zu lassen. Sollte sich ergeben, daß höhere Renten gewährt werden können, so soll dem Reichstag schleunigst eine diesbezügliche Vorlage gemacht werden.

Abg. Kollmann (Sog.): Die Vorwürfe, die seinerzeit bei Beratung der Reichsversicherungsgesetzgebung den Sozialdemokraten gemacht wurden, ihre Anträge seien phantastisch und würden Milliarden kosten, werden durch die jetzt vorliegende Berechnung widerlegt. Für 1913 genügt es, nach den Erläuterungen zum Etat, das Reich für die Vinterlebenversicherung mit nicht ganz 2 Millionen zu belasten. Wenn die Reichsversicherungsbeförderung damit rechnet, daß die Rentenberechtigten ihre Ansprüche nicht annehmen, so ist es geradezu ein Verbrechen an diesen ärmsten Leuten, wenn sie von den Versicherungsämtern nicht eine Auskunft bekommen, auf Grund deren sie ihre Rentenansprüche geltend machen können. Daß eine Erhöhung der Vinterlebenrenten dringend notwendig ist, kann man, namentlich wenn eine Witwe für ihre Kinder in ganz jugendlichem Alter zu sorgen hat, ohne weiteres zugeben. Die heute gewährte Rente ist völlig unzureichend. Uns angeht es das bestehende Notstandsphantastereien vorzuziehen, ist ungerade. Das Gesetz stellt sich in dieser Form als eine große Ungerechtigkeit den Arbeitern gegenüber dar.

Ministerialdirektor Dr. Gaspar: Die Berechnungen des Abgeordneten Kollmann treffen nicht zu.

Die Witwenrenten sind im letzten Jahr von 92 im ersten auf 1900 Fälle im letzten Vierteljahr gestiegen.

Dazu kommt noch, daß der Anspruch auf Rente noch im Zeitraum von zwei Jahren nachträglich geltend gemacht werden kann. Im Vorjahr sind außerdem gemeldet worden 4000 Witwenrenten und 1400 Bat. entrenten.

Abg. Göttsch (Npt.): Es hat wenig Wert, in dem gegenwärtigen Augenblick mit allen möglichen Zahlen zu operieren. Berechnungen in dieser Form, Berechnungen in Form einer Denkschrift zu haben, um so ein Urteil über die Unterhaltungen der Versicherten zu gewinnen. Das Reichsamt des Innern hätte die Bernhardt'sche Schrift studieren und seine Maßnahmen danach einrichten sollen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß, so viel die Versicherung auch zu wünschen läßt, sie doch einen erheblichen Fortschritt darstellt.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Bernhardt'sche Schrift ist bereits durch einen Vortrag des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes und auch durch die Literatur widerlegt worden. Auch ein Antrag des Abgeordneten Pieper beschäftigt sich mit der darin gegebenen Anregung und verlangt, daß die Regierung unsere sozialpolitische Versicherung eingehend studiere. Ich kann Sie versichern, daß wir

nicht still gestanden sind hinsichtlich des Schutzes von Leben und Gesundheit unserer Versicherten.

Ich habe die auf diesem Gebiet geltenden Bestimmungen eingehend zusammengefaßt lassen, und zwar so, daß sie als Anleitung für die lokalen Polizeibeamten und für die gemeinlichen Beamten usw. benutzt werden können. Wir sind nicht geneigt, die Frage drach liegen zu lassen, sondern werden sie zu durchforschen und zu klären suchen. (Beifall.)

Abg. Heßberts (Npt.): Professor Bernhardt steht mit seiner Ansicht leider nicht allein. Eine ganze Clique von Scharfmachern versucht im Auslande gegen unsere sozialpolitische Gesetzgebung Stimmung zu machen. Wir haben alle Ursache, dieser Strömung auf die Finger zu zeigen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Kollmann (Sog.) und Feder-Andersberg (Npt.) wird der Titel bewilligt und die Resolution angenommen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Präsident Dr. Kaempf stellt für morgen eine Abend-sitzung in Aussicht.

Die Strafprozeßreform.

Abg. Berlin, 22. Januar. In der Budgetkommission des Reichstags erklärte Staatssekretär Visco, nachdem der Entwurf der Strafprozeßreform vom Reichstag nicht verabschiedet worden sei, solle zuerst die Strafprozeßfrage gelöst werden. Ende des Sommers 1913 werde die Kommission den Entwurf des Strafprozeßbuchs beenden haben. Der Entwurf werde dann an den Bundesrat und etwa 1916 an den Reichstag gelangen. Aber die eventuelle Abänderung des Spionagegesetzes schwebte Er-wägungen.

Die Konkurrenzklause.

Abg. Berlin, 22. Januar. In der Sitzung der Kommission zur Beratung der Konkurrenzklause wurde seitens der Regierung erklärt, daß die Verbündeten Regierungen der gänztlichen Abschaffung der Konkurrenzklause durchaus ab-lehnend gegenüberstünden.

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung des Drahtberichts in der gestrigen Abend-Ausgabe.)

§ Berlin, 22. Januar.

In der fortgesetzten Beratung des

Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung

erhält zunächst das Wort Abg. Johannsen (freilans.): Die Futtermittelzölle aufzuheben, dazu liegt gar kein Bedürfnis vor. Wir sind dem Landwirtschaftsminister dankbar, daß er sich einer Abänderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes so energig entgegensetzt. Wir sind erfreut, daß der Reichstag den Ansturm auf Änderung der Zollgesetzgebung abwehrte. Jeder Patriot muß wünschen, daß es der Landwirtschaft gut gehe, wovon das Gedeihen zahlreicher anderer Erwerbsstände abhängt.

Abg. Fackelde (fortschritt. Volksp.): Die Fleischsteuerung hat zwar einen internationalen Charakter, sie hat aber auch nationale Gründe, die besonders in der Wirtschaft- und Zollpolitik zu suchen sind.

Die Follerleichterung für ausländisches Vieh hat wenigstens in manchen Städten einen gewissen Rückgang der Fleischpreise herbeigeführt.

Wir verlangen nach wie vor die Ermäßigung oder Aufhebung der Futtermittelzölle. Mit der Aufhebung des Großgrundbesitzes zwecks der inneren Kolonisation muß in ganz anderem Tempo als jetzt vorgegangen werden. Die Kommission des

Deutschen Städtetages hat nachgewiesen, daß durch die Schlachthofgebühren der Städte das Fleisch nicht verteuert wird. Zur Verbesserung des Lotes der Landarbeiter muß mehr geachtet, wenn man die Arbeiter dauernd auf dem Lande festhalten will. Wir werden alle Bestrebungen zur Förderung des Bauernstandes unterstützen.

Freiherr v. Schorlemer: Durch die Maßnahmen der Staatsregierung zur Erleichterung der Fleischzufuhr sind die Fleischpreise größtenteils zum Stillstand gekommen und in einer Reihe von Städten zurückgegangen. Ich habe nicht die Absicht, die Maßnahmen bis zum 1. April 1914 zuzufügen, sondern wies nur darauf hin, daß am 1. April d. J. die Erleichterung noch nicht aufgehoben werden könnte.

Eine dauernde Besserung erwarten wir nur von der Vermehrung der inländischen Fleischproduktion.

Die landwirtschaftliche Verwaltung legt großen Wert darauf, daß die Städte mit landwirtschaftlichen Genossenschaften langfristige Verträge abschließen, was zur Erzielung normaler und stabiler Preise beitragen würde. Unsere Landwirtschaft kann nicht mehr zu denselben Kosten produzieren wie vor 20 oder 30 Jahren. Das Publikum muß sich daran gewöhnen, daß es für einen größeren Teil der Lebensmittel höhere Preise zahlt als früher. Für Oberhessen ist das Konningent für die Einfuhr lebender Schweine erhöht worden. Ob der kleine Grenzverkehr auch für Rindfleisch zugelassen ist, darüber wird die Bedürfnisfrage geprüft werden. Zu den Mitteln für die Zucht der heimischen Viehzucht gehört auch die Bekämpfung der Viehseuchen. Außer dem Röstfleckserum, das für die allgemeine Bekämpfung viel zu teuer ist, haben wir zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche zurzeit kein wirksames Mittel; in der letzten Zeit ist die Seuche trotzdem zurückgegangen. Die Landwirtschaftsverwaltung ist entschieden für die Verlängerung der Brüsseler Zuckerkonvention eingetreten, wäre sie nicht zustande gekommen, so hätten wir einen noch größeren Rückgang der Zuckerpriese. Die Zuschüsse für das landwirtschaftliche Unterrichtswesen sind seit 10 Jahren erheblich gesteigert worden. Die rheinischen Abgeordneten vermessen die Porität der staatlichen Zuwendungen zwischen Osten und Westen, die Zuwendungen müssen aber nach den örtlichen Verhältnissen bemessen werden. Die Befestigung der Futtermittelgasse liegt nicht im landwirtschaftlichen Interesse, die Ermäßigung dieser Gasse würde lediglich dem Handel zugute kommen. Ich werde, solange ich an dieser Stelle stehe, im Interesse der Landwirtschaft an unserer bewährten Landwirtschaftspolitik festhalten.

Hg. Reinert (Sag.): Für die Aufhebung der Maßnahmen zur Milderung der Fleischnot vom 1. April 1914 ab liegt nicht der mindeste Grund vor.

Die Befestigung der Futtermittelgasse ist durchaus notwendig. Von den verhältnismäßig hohen kommunalen Kosten auf dem Lande werden nicht die Großgrundbesitzer, sondern die kleinen Landwirte betroffen. Die Wohnungsverhältnisse der ländlichen Arbeiter sind ganz ungenügend. Wir verlangen vor allem für die ländlichen Arbeiter die Gewährung des Wahlrechts und die Aufhebung der Beschränkung. Gegen Geld und Recht werden die ländlichen Arbeiter mißhandelt. Sie (nach rechts) wollen die ländlichen Arbeiter in Ansehung und Arbeitslosigkeit halten.

Hg. Jann (Sag.): Wir legen großen Wert auf die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes im Interesse der Erhaltung des alleingewonnenen Bauernstandes. Der väterliche Boden war für die ländliche Bevölkerung noch immer ein Zufluchtsort in der Not. Wir wollen dem Bauern die Scholle und die Scholle dem Bauern erhalten.

Grund und Boden sind Eigentum der ganzen Nation.

Deshalb soll sich der Grundbesitzer als Vertreter des Interesses der Allgemeinheit betrachten. Der Besitz der eigenen Scholle wird ein Schild gegen alle revolutionären Bestrebungen sein. Hierin liegt auch der Grund, warum die Arbeiterpolitik der Sozialdemokratie auf dem Lande so glänzend fruchtbar war. Wir verlangen den Entschuldungskredit bereit, daß die Hypotheken mit der Lebensversicherung in Verbindung gebracht werden, wie es der Generalallgemeinheitsdirektor Kapp in Königsberg vorgeschlagen hat. Die innere Kolonisation und Entschuldung bilden eine notwendige Ergänzung zu der von Bismarck eingeleiteten Wirtschaftspolitik.

Hg. Graf Spee (Rt.): Ich bin mit den von den Vorrednern gemachten Vorschlägen zur Sanierung des Bauernstandes vollkommen einverstanden. Die wirtschaftlichen Verbände stellen bei dem Angebot der Fleischlieferung an die Städte keineswegs zu hohe Bedingungen. Die Schilderung der Lage der ländlichen Arbeiter durch den Abgeordneten Reinert ist vollkommen unzutreffend. Einzelfälle dürfen nicht verallgemeinert werden. Die Bestimmungen über die zwecks Steuerbefreiung vorzunehmende Wertbemessung der Grundstücke bedarf einer Revision. Mit Rücksicht auf die sozialdemokratischen Tendenzen der Bodenreformer rufe ich der Regierung zu: Videant consules!

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt. Außerdem Geständel.

Schluß 3 45 Uhr.

Die Balkankrise.

Der Friede.

wh. Konstantinopel, 22. Januar. (Wiener Korrespondenz.) Der Rat der Pforte sprach sich für die Annahme der Note der Mächte und den Abschluß des Friedens aus.

**** Aus dem Inhalt der Antwortnote der Pforte.** Wien, 22. Januar. Der Inhalt der Note, die die Pforte den Mächten überreichen will, wird in diplomatischen Kreisen wie folgt zitiert: Die Note wird aus drei Punkten bestehen. Der erste Punkt betrifft Adrianopel. Die Pforte wird im Grundprinzip sich dem Rat der Mächte nähern, jedoch eine Aufklärung fordern, was unter Wahrung der mohammedanischen Interessen, wovon in der Kollektivnote der Mächte die Rede ist, zu verstehen ist. Der zweite Punkt betrifft die Agäischen Inseln. Auch hier wird die Pforte von den Großmächten Aufklärung verlangen, nach welchen Prinzipien sie die Frage zu lösen gedenken. Der dritte Punkt betrifft den finanziellen Teil. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Pforte die Erwartung ausspricht, daß die Großmächte ihr ihre Unterstützung zuteil

werden lassen. Wahrscheinlich wird die Türkei eine große Anleihe aufnehmen, um die geplanten Reformen in Kleinasien durchzuführen.

Die Ursachen der Unmöglichkeit der Türkei. Konstantinopel, 22. Januar. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Eine der Hauptursachen, weshalb die Pforte in letzter Stunde noch nachgegeben hat, ist der Umstand, daß die türkische Flotte völlig geschlagen wurde. Die Militärpartei hatte versucht, die Seeschlacht als einen großen türkischen Sieg hinzustellen und demgemäß Meldungen an die Presse gegeben. Kiamil-Bascha hat aber schließlich die ganze Wahrheit über das Fiasko der Flotte dem Sultan mitgeteilt. Der Sultan hat dann die positiv richtigen Meldungen an die Presse beeinflusst und befohlen, die türkischen Zeitungen auf den Friedensschluß mit Abtretung Adrianopels vorzubereiten. Eine der Ursachen für die Niederlage der türkischen Flotte ist die Flucht des türkischen Kreuzers „Samidie“ nach dem Süden gewesen. Der Kapitän der „Samidie“ war eigenmächtig nach Süden gefahren und wird sich deshalb noch vor einem Kriegsgericht zu verantworten haben. Ein weiterer Umstand für die Unmöglichkeit der Türkei ist der sehr energische Druck gewesen, den Rußland durch seinen Konstantinopeler Votschafter auf die Pforte ausgeübt hat. Der Votschafter hat sogar erklärt, Rußland würde unter Umständen die an das asiatische Rußland anstoßenden Wilajets besetzen und diese Besetzung durch ein gewaltsames Vorgehen in den Meerengen unterstützen. Auch der französische Votschafter hat sich dem Druck des russischen angeschlossen.

**** Die serbischen Forderungen.** Belgrad, 22. Januar. Von informierter Seite wird erklärt, die Verbündeten würden wegen des von der Türkei verzögerten Friedensschlusses, wodurch enorme Unterhaltungskosten für die Armee entstehen, eine bedeutend vergrößerte Kriegsentfädigung verlangen, als bisher in Aussicht genommen war.

Die Grenzen Albanien. London, 22. Januar. Zur Frage der Abgrenzung von Albanien hat die Belgrader Regierung den Votschaftern ein Memorandum unterbreitet, in dem die Ansprüche Serbiens begründet werden. D diesem Dokument ist eine Karte beigegeben, auf der ersichtlich ist, wie man sich in Belgrad die zukünftige Grenze des autonomen Albanien denkt. Die serbische Friedens-Delegation, die Kenntnis von dem Inhalt haben, teilen mit, daß darin die Ansprüche Montenegros auf Tpel und Skutari unterstützt werden.

**** Ein Nachgeben Rußlands in der albanischen Frage.** Wien, 22. Januar. Wie der „Neuen Freien Presse“ mitgeteilt wird, hat die russische Regierung bezüglich der Abgrenzung Albanien Zugeständnisse gemacht, die sich dem Standpunkt des Dreibundes in dieser Frage wesentlich nähern.

Eine neue Votschafterkonferenz. London, 22. Januar. Wenn auch noch keine Aussicht vorhanden ist, daß die Türkei ihre Antwort auf die Note der Mächte diesen übermitteln, so wird doch heute eine neue Sitzung der Votschafterkonferenz stattfinden, die sich, wie bereits gemeldet, mit der Abgrenzung Albanien befassen wird. In dem Communiqué der serbischen Regierung an die Londoner Votschafter wird vorgeschlagen, daß Skutari und Tpel an Montenegro und Rijak und Prilep an Serbien abgetreten werden.

England und die Frage der Agäischen Inseln. Genf, 22. Januar. Das „Journal de Genève“ meldet aus London: Der Frage der Agäischen Inseln mißt man in England eine große Wichtigkeit bei. Sir Edward Grey betrachtet diese Frage als eine Lebensfrage und England wird niemals gestatten, daß andere Mächte im Agäischen Meer sich festsetzen. Die britische Regierung würde vielmehr ein solches Vorgehen als Casus belli betrachten. Im Verein mit Frankreich und Rußland wünscht England, daß alle diese Inseln unter griechische Herrschaft gestellt werden. Auch Italien wird gut tun, dem Ratsschlage Englands zu folgen.

**** Die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen.** Bukarest, 22. Januar. Hier hofft man, daß die rumänisch-bulgarische Frage in kurzer Zeit ihre Erledigung finde. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Die Frage der Abtretung Silistrien wurde neuerzeit auf dem Berliner Kongress beraten. Rumänien wird niemals alle Hoffnungen auf eine glückliche Lösung aufgeben. Die rumänische Regierung ist nicht gewillt, diese Angelegenheit zu einer Friedensgefahr auszuweichen zu lassen. In der nächsten Woche tritt das Parlament zusammen. Man kann also bis dahin noch nichts Bestimmtes über die Meinung desselben sagen.

Demission des Generalkonsuls der serbischen Oberkommandos. Wien, 22. Januar. Der „Reichspost“ zufolge gab der Generalkonsul der serbischen Oberkommandos General Rutnik wegen der Unförmlichkeiten in der bekannten Angelegenheit der Offiziersbeförderungen seine Entlassung.

Letzte Drahtberichte.

Jagows Abreise von Rom.

wh. Rom, 22. Januar. Staatssekretär v. Jagow reiste heute nach Berlin ab. Auf dem Bahnhof waren u. a. erschienen: Der Minister des Äußeren Marquis de San Giuliano, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Scialoja, Generalkonsul Generalleutnant Bosio, der italienische Votschafter in Berlin Vokati, der englische, russische und österreich-ungarische Votschafter, der rumänische Gesandte, Fürst Bulow, der preussische und bayerische Gesandte, sowie sämtliche Mitglieder der Votschaft.

Die deutsch-französischen Beziehungen.

**** Paris, 22. Januar.** Das hiesige deutsch-französische Annäherungskomitee wird an seinen früheren Präsidenten Paulin anlässlich seiner Ernennung zum Marineminister eine Glückwunschadresse richten.

Der Panamalanalverkehr.

**** New York, 22. Januar.** Senator Root hat gestern im Parlament einen Gesetzesentwurf eingebracht, die Freizügigkeit der amerikanischen Schiffe auf dem Panamalanal abzuschnitten und die ganze Frage dem Handelsgericht zu überlassen. In seiner Begründung sagte Root, daß die Vereinigten Staaten sich den anderen Nationen gegenüber willig und gerecht zeigen müßten. Er wiederholte, daß die Vereinigten Staaten die Verpflichtung übernommen hätten, den Panamalanal zum Wohle der ganzen Welt zu erbauen.

Ein Sprengungsfall.

wh. Bochum, 22. Januar. Auf Zechen „Heinrich Gustav“ wird eine Verbindung mit der benachbarten Zechen „Vollmond“ hergestellt. Von beiden Zechen werden Sprengungen vorgenommen. Auf Zechen „Vollmond“ ging plötzlich ein Schuß los. Der Steiger Böse von der „Heinrich Gustav-Zechen“ wurde getötet, ein anderer Bergmann tödlich verletzt.

Schwere Ausschreitungen auf einem Bauernhofe.

wh. Labiau, 22. Januar. Schwere Ausschreitungen der Böden zwei Schweizer und ein Arbeiter auf dem Gehöfte des Besitzers Krause in Labiau. Sie warteten sämtliche Fenster auf der Fehlung ein und demolierten in den Sälen alles. Am heute von dem Rohbau fern zu halten, trat ihnen der Besitzer mit einem geladenen Gewehr entgegen. In diesem Augenblick schlug ein Schweizer nach Krause, traf aber das Gewehr, das sich entlad. Der Schuß traf den Schweizer und tötete ihn sofort.

Wechselfälschungen.

Bromberg, 22. Januar. Wechselfälschungen in Höhe von 100 000 M. beging der Kaufmann Thomas Dietz. Er schloßte und täuschte Selbstmord vor, um die Polizei irre zu führen. Dietz wird hochverrätlich verurteilt.

Gumbinnen, 22. Januar. Der bedürftigste Carnele der Firma Schner ist flüchtig gegangen. Es sollen für 165 000 Mark gefälschter Wechsel von ihm in Umlauf gesetzt worden sein.

Brand einer Schiffswerft.

Heberlingen, 22. Januar. In der vergangenen Nacht brannte die Werft von Siegmund vollständig mit fast sämtlichen Booten des Königl. Württembergischen Reichsflubs nieder. Viele Privatboote sowie die Dacht „Schwanen“ wurden vernichtet.

Beim Rodeln ertrunken.

Templin, 22. Januar. Zwei Knaben des Dorfes Schneider vom Forsthaus Heberswalde gerieten beim Rodeln auf eine dünne Eiskecke des Sees und brachen ein. Die Leichen sind geborgen.

Ein verhängnisvolles Glasbiel.

wh. Moskau, 22. Januar. Zwei Dörfer unweit Wladimir führten alljährlich auf dem Eise einen Faustkampf auf. Die Belustigung der Einwohner wurde diesmal so weit aus, daß sechs Bauern unter den Häuten der Gegner tödlich verletzt zusammenkürzten. Als die Menge sich um die Gefallenen drängte, brach das Eis. 200 Menschen fielen ins Wasser. Viele sind ertrunken.

wh. Berlin, 22. Januar. Der Kaiser empfing heute mittag den Gesandten Hrn. v. Zenisch, welcher auch zur Frühstückstafel geladen war.

Δ Berlin, 22. Januar. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Die Prinzessin Sophie von Sachsen-Weimar hat sich mit dem Sohne des Seniorchefs des Hauses Reichsgröber verlobt. Es ist nur die Einwilligung des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach eingeholen. Die Prinzessin ist das dritte Kind des 60jährigen Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Berlin, 22. Januar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des § 302 des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

wh. Wien, 22. Januar. Aus dem Bericht des Generalsekretärs der Österreich-Ungarischen Bank Hofrat von Branger geht hervor, daß bei den Provinzialinstituten die Rückkehr der Spareinlagen noch nicht in dem erwarteten Maße eingetreten ist. Infolge der jetzt herrschenden Geldverhältnisse kann an eine Diskontermäßigung jetzt nicht herangetreten werden.

wh. Belgrad, 22. Januar. Der serbische Gesandte in Wien Zolnabic ist heute nacht nach Wien zurückgekehrt.

Aus unserem Leserkreise.

(Nicht verwendete Einwendungen können weder zurückgefordert, noch beantwortet werden.)

„Druck erzeugt Gegenruck.“ In Hausbesitzerkreisen wird endlich der Versuch gemacht, auf gemeinschaftlicher Grundlage ihre Lage zu verbessern. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Hausbesitzer in den letzten Jahren durch die Preissteigerung vielfach geschädigt wurden

"Lecina-Seife": Die Toilette-Seife der praktischen Hausfrau.

Wunderbar - weicher Schaum, selbst in kaltem Wasser. Ausgiebig im Gebrauch. Diskret parfümiert.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Preis 50 Pfg.; 3 Stück M 1.40.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens, Köln a. Rh. (Gegr. 1792).



Auch eine Arbeitshand kann tadellos gepflegt sein

sowohl die Hand der Hausfrau, die im Haushalt mancherlei angreift, wie die Hand des praktischen Berufsmannes. "Lecina-Seife" reinigt auch die stark beanspruchte Hand tadellos, macht ihre Haut glatt, zart und weich und vertilgt alle Arbeitsspuren gründlich. Ihr Gehalt an nervenstärkendem "Lecithin" kräftigt die Hautmuskeln, beseitigt die Ermüdung und verleiht den Händen das Gefühl absoluter Frische.

Lecina-Seife

F 100

Heute! Gr. Maskenball

der

vereinigten Hotel- u. Restaurant-Angestellten Wiesbadens

"Genfer Verband, Wiesbad. Kellner-Verein, Deutscher Kellner-Bund und Vereinigung der Hotel-Portiers"

heute Donnerstag, 23. Jan. 1913,

abends 8 Uhr 11 Min.,

in sämtlichen Räumen der „Walhalla“. (4 Kapellen).

Es ladet ein

Der Festauschuss.

Eintrittskarte à M. 1.— zu haben in den Pfortenhandlungen Cassel, Kirchgasse, Langgasse, Marktstr., Alex. Fromholz, Langgasse 23, Rest. Rosen-gärtchen, Tannstr., Rest. Rheinischer Hof, Rautergasse, Rest. Froedberg, Spiegelgasse und bei den Hotel-Portiers. — Abendkasse M. 1.50.

Moderne
Stüben-Einrichtungen
in allen Preislagen. 2 eichene
hochherrsch. Schlafzim. Möbel-
schreiner H. Voite, Göttenstr. 3.

„Storchneß“,
Schulgasse.



Donnerstag, den 23. Jan.:

Wegelsuppe,
wogu höflich einladet
J. B. Josef Raab.

Gasthaus zum Anker,
Helenenstr. 7.



Heute Donnerstag:

Wegelsuppe,
wogu freundl. einladet
Otto Ramsperger.

Wir vergüten ab heute für Guthaben in laufender Rechnung (provisions- u. stempelfreier Platzanweisungsverkehr)

3 1/2 %.

Wiesbaden, den 23. Januar 1913.

Allgemeiner Vorschuss- u. Sparkassen-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

H. Meis.

W. Schnabel.

Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

F 390

Inventur-Ausverkaufs

Extra billiges Angebot in Füllen

und bitte dieserhalb meine Schaufenster zu beachten.

Ruffertige Pelzwaren bis 20% Rabatt.

Modell-Pelzmäntel weit unter Preis.

Fr. Schwerdtfeger Kirch-
gasse 76.

191

Ein Pfund	Rat einen Fettgehalt	Ein Pfund kostet Mk.
Butter	von ca. 85%	1.50
Palmona PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE	von ca. 90%	0.90
Palmin	von 100%	0.75

Man erhält also für
Eine Mark

in Butter 0.56
in Palmona 1.00
in Palmin 1.33
Pfund Speisefett

General-Vertreter:
Carl Dittmann, Wiesbaden.

Karneval-Drucksachen



Ausnahme-Tage

Kostüme, Dominos, Trachten, Flitterkleid, Modelle vom einfachen bis zum elegantesten empfiehlt

Wiener Masken-Leih-Anstalt, Kirchgasse 43,
des kurzen Karnevals wegen zu äusserst zivilen Preisen zum Leihen und Verkaufen.
Hochachtungsvoll Madame Emilie Rehak



Billiger Verkauf von Damen-Konfektion.

Wir offerieren einen grossen Posten Damen-Konfektion zum Einheitspreis von **Mk. 8.—** per Stück

bestehend aus:

Kostümen in melierten Stoffen, früh. Verkaufspreis bis 45 Mk.
Herbst- u. Winter-Paletots, früh. Verkaufspreis bis 35 Mk.
Schw. Frauen-Mäntel und Jacketts, grösstenteils a. Seide, vorwiegend weite Grössen, früh. Verkaufspreis bis 45 Mk.
Plüsch- und Samt-Jacketts, früh. Verkaufspreis bis 40 Mk.
Kostümröcke in schw. u. mel. Stoffen, sowie Alpakka etc., früh. Verkaufspreis bis 25 Mk.
Musseline-, Batist- u. Leinen-Kleider, Abendmäntel in Tuch, ganz gefüttert, früh. Verkaufspreis bis 28 Mk.
Leinen-Kostüme u. Paletots, **Blusen** aus Spitze, Samt u. Seide, früh. Verkaufspreis bis 25 Mk.

Paletots und Ulster

früh. Verk. bis 25 Mk., jetzt **12⁵⁰** früh. Verk. bis 48 Mk., jetzt **23⁵⁰** in Stoffen engl. Art früh. Verkauf bis 35 Mk., jetzt **10 u. 15** Mk.

Plüsch-Samt-Mäntel und Jacken

früh. Verk. bis 145 Mk., jetzt **50 u. 75** Mk. früh. Verk. bis 90 Mk., jetzt **35 u. 50** Mk. früh. Verk. bis 35 Mk., jetzt **12 u. 20** Mk.

Jacken-Kostüme

Ein gr. Posten in div. Stoffen, fr. Verkaufspreis bis 80 Mk., jetzt **15** Mk. Ein gr. Posten für starke Damen, früh. Verkaufspreis bis 75 Mk., jetzt **30 u. 42** Mk. Ein grosser Posten, nur letzte Neuheit, jetzt u. **18, 25 u. 35** Mk.

1 Posten **Voil-Kleider** früherer Verkaufspreis bis Mk. 35.— jetzt Mk. **12.75**

Ball- u. Gesellschaftskleider in allen modernen Stoffen und Ausführungen jetzt ganz enorm billig.

1 Posten **Batist-Kleider** jetzt Mk. **8.75**

Unser Pelz-Mäntel, Stolas u. Muffe jetzt zu und unter dem Selbstkostenpreis.

Wir offerieren einen kleinen Posten Damen-Konfektion zum Einheitspreis von **Mk. 3 u. 5** per Stück

bestehend aus:

Jacketts in Tuch, Kammgarn, Taffet und Samt.
Kostümröcke, Paletots, Blusen in Wolle, Musseline, Spitze und Seide.
Leinen-Kostüme, Paletots und Röcke, Kimonos, Kinder-Mäntel.

Ein Posten **eleganter Tuch-Abend-Mäntel**, grösstenteils auf Seide, früherer Verkaufspreis bis 60 Mk.,

jetzt **10, 15 und 18** Mk.

Langgasse 32
(Europäischer Hof)

M. Schloss & Co.,

Langgasse 32
(Europäischer Hof)

Frankfurter Konfektions-Haus.

Große Nachlaß-Versteigerung

Heute Donnerstag, den 23. Januar cr. und folgenden Tag

jeweils morgens 9½ und nachmittags 2½ Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage des Testamentvollstreckers die zum Nachlaß der Frau O. Müller gehörigen Mobiliar- und Haushaltungs-Gegenstände in meinen Auktionskämmlern

3 Marktplatz 3

Zum Ausgebot kommen:

Antike eichen geschnitzte Möbel, antike Schreibkommode mit Aufsatz, antike eingelegte Möbel, antike Truhen, schw. Pianino,

kompl. Mahag.-Betten mit prima Kissen, Matratzen, Mahagani-Kleiderschränke, Mahag.-Waschkommoden und Nachttische mit Marmor, Mahag.-Chiffonieren, Bertillos, Mahag.- und Gold-Spiegel mit Trumeaus, Eichen-Büfett, geschnitzt, Eichen-, Kirsch- u. Mah.-Zylinderbureau, Mahag.-Auszieh-, ovale, viereckige, Spiel-, Kipp- und Klappische, Eichen-Standuhr,

große Partie Kipp- u. Dekorationsgegenstände, Kristall, Glas, antike Porzellane, Gb- und Raffer-servicen, Alb. und verfilb. Leins- u. Gebrauchsgegenstände, Bestecke, Weiszeug als: Tisch- u. Bettwäsche, Teppiche, Portieren, Läufer,

Wardinen, Felle, Plumeaus, Kissen, Kissen, Steppdecken, Damen-Kleider, Etageren, Stoffeisen, Mahag.- u. Eichen-Stühle, Paravents, Regulatoren, Span. Bänke, Kofferschrank, Korbmöbel, große Partie sehr schöne Delgemälde und sonstige Silber, Gold, Ottomanen, Polsterstühle, Eisschränke, Gasherd mit Ofen, zwei eff. Weinfräule, ca. 100 Flaschen Weiß- und Rotweine, Waschgarnituren, Ausleerem, kompl. Küchen-Einrichtung, große Partie Küchen- und Kochgeschirr und dergl. mehr meistbietend gegen Barzahlung.

Bernhard Rosenau,

Auktionator und Taxator.

Telephon 6584. — 3 Marktplatz 3. — Telephon 6584.

ZAHN-PRAXIS!

Habe mich hier

14, 2, Luisenstrasse 14, 2,

(gegenüber der Kgl. Regierung)

als Dentist niedergelassen und halte meine Sprechstunden für Zahnleidende vorm. 9—1, nachm. 3—6, Sonntags 10—12 Uhr ab.

Dentist Heinrich Neuhaus.

Pfandvermittlung!

Das Belangen von Pfandobjekten, Juwelen, Silber, Gold u. von und nach dem Pfandhaus wird unter strengster Diskretion billig vermittelt. — Auf Wunsch auch im Hause abgeholt.

Keller, Mauritiusstr. 8, 1.

Unter polizeilicher Konzeption.

Blinden-Anstalt und Männerheim,

Bachmayerstraße 11,

Blinden Mädchen-Heim

Wallmühlstraße 13,

Telephon 2606,

empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und Arbeiter: Korbe jed. Art u. Gr. fe, Stroh-uwaren, als: Besen, Schrubber, Abfettbürsten, Wurzelbürsten, Anstrichwerk, Kleider- und Tischbürsten etc., ferner Fußmatten, Klopfer etc.,

Klavierstimmen.

Klohringe werden schnell und billig neu gelocht, **Korb-reparaturen** gleich und auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

Ausverkauf

wegen Geschäfts-übertragung

Sämtliche vorhandenen Waren sollen bis 1. Februar zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.

Corsethaus „Imperial“, Wiesbaden, Langgasse 10, Fernspr. 1450.

Bibl. A. Scherl Ausgabestelle 3 Schanzenstraße 3



Große Nachlaß-Mobiliar-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Nachlaßpflegers versteigere ich am Freitag, den 24. u. Samstag, den 25. Januar cr., jeweils vormittags 9½, und nachmittags 2½ Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale

23 Schwalbacher Straße 23

das gesamte zum Nachlaß des Fräulein A. von Stojentin gehörige sehr gute Mobiliar, als:

2 weiß. Kirsch-Betten, engl. Messingbett, 1thr. Mahag.-Spiegel-schrank, 1 u. 2t. Kleider- und Waschtische, Kirsch- und Mahag.-Waschtische, Nachttische, Kommoden, Konjollschränke, Chaiselongue mit Plüschdecke, Sofa, 2 Sessel und 4 Stühle mit Plüsch, Sofa, geschnitzte Sessel mit Polster, Kirsch-Pianino, Mahag.-D.-Schreibtisch, Bertillo, Kirsch-Salonischränke, kleines Mahag.-Büfett, Mahag.-Konjollschrank mit Aufsatz und Spiegel-scheiben, 2 Ballustraden mit Podium, Stoffeisen, Büttel-säulen, Etageren, Paravents mit Stickeren, Paneelbretter, gr. Truhe, Nähmaschine, Mahag.-Konjollschrank mit Marmorplatte, runde, ovale, viereckige, Sofa, Kipp-, Kirsch-, Spiel-, Servier- und Ausziehische, Stühle und Sessel aller Art, Wiener Regenschirm, Spiegel mit Trumeaus und andere Spiegel, vergoldete Salon-Möbel, Spieluhr, Wanduhren, sehr gute Teppiche, Vorlagen, Binnelcum, Gardinen, Portieren, Federbetten, sehr gutes Weißzeug, Frauen-Kleider und Leibwäsche, große Partie Kipp- und Dekorationsgegenstände aller Art,

Silberachen aller Art,

verfilb. und andere Gebrauchsgegenstände, Bücher, große Anzahl Delgemälde, Stahlbild- und andere Silber, Bronze-Verzierung und Wandlampe, Kristall, Glas, Porzellan, Gefüßelzimmer-Möbel, Küchen-Einrichtung, Messing-, Kupfer- und and. Küchen- und Kochgeschirr, Eisschränke, Perlen-Waage, Koffer, Regulier-Pfannen, Waschwannen, Waschküche, Koffelkühnwände, Walton-möbel und vieles andere mehr meistbietend gegen Barzahlung.

Befichtigung an den Versteigerungstagen.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und Taxator.

Telephon 2941. 23 Schwalbacher Straße 23. Telephon 2941.

Guten Privat-Mittagstisch

empfehle. Adolfsstraße 1a, 2.

Pianos

zu vermieten, geb. von 1870 ab, neu von 1870 ab, ca. 1870 ab.

Hauswirtschaftliche Rundschau.

Der Winterhusten.

Von Dr. Otto Götthardt.

Die Lunge und ihr Ausführungsorgan, die Lufttrichter, mit ihren vielen Ästen (Bronchien), sondern fortwährend in geringem Maße Schleim ab, welcher gelegentlich durch Husten entfernt wird. So lange dieser Akt ohne Anstrengung und in langen Pausen sich nur langsam, etwa wie das Schmelzen der Eise vollzieht, gilt er als etwas bei jedem Gesunden Gewöhnliches. Erst wenn er sich öfters wiederholt, längeren und größeren Kraftaufwand erfordert, mit besonderem Geräusch verbunden ist, spricht man von eigentlichem Husten. Findet längere Zeit, wie in der Nase, eine Entzündung des sich öffnenden Schleimes statt, so wehren sich nachher beim morgentlichen Aufstehen die Lungengefäße, welchen der Schleim den Eintritt der Luft vorenthält, und suchen ihn durch vermehrte Hustenstöße hinauszubefördern. Daher der Morgenhusten, welcher also keinen krankhaften Vorgang darstellt, sondern im Gegenteil eine Reinigung der Lunge von Schleim samt dem am Tage vorher mit der Luft eingeatmeten Staube. Auch beim Übergang von Ruhe in Bewegung wird durch die tieferen Atemzüge die Lunge gleichsam in Aufrührer versetzt, und leicht entsteht ein Hustenanfall, z. B. beim Aufsteigen vom Schreittisch, beim Treppentreten oder während der ersten Minuten des Spazierganges. In letzterem Falle wirkt freilich auch noch ein gewisser Reiz der frischen, kalten Luft draußen auf die Schleimhäute ein. Ganz falsch aber ist es, den weitverbreiteten Winterhusten nur auf eine Entzündung durch die Winterluft zu schieben. Beweist doch die tägliche Erfahrung, daß Leute, die viel draußen sind und sich der kalten Witterung fast ständig aussetzen, wie Briefträger, Drochsenkutscher, Schiffer, Matrosen, Marktweiber, fast nie über Husten klagen. Ein gleiches gilt von den Mitgliedern der Polarregionen, die doch gewiß hinreichend der sogenannten „rauen Erhaltungsluft“ ausgesetzt sind. Der Nordpolfahrer Wegmann berichtet: „Ich leide schon seit 20 Jahren an ewigen Bronchialkatarrhen und Schnupfen, dennoch leide ich selbst und andere nicht für schmerzhaftig. Ich bin nun schon zweimal im arktischen Eise gewesen und beide Male habe ich diese Zustände fast vollständig verloren; jedesmal aber stellen sie sich wieder ein, wenn ich an die Stätten der Zivilisation zurückkehre. Drei meiner Gefährten waren nach der ärztlichen Untersuchung mit Lungenentzündung befallen, aber keine von ihnen hatte während der Reise darunter zu leiden gehabt. Überhaupt kann ich mich nicht erinnern, daß während der ganzen Reise ein einziges Mal bei jemand ein Schnupfen vorgekommen wäre.“

An dem verbreiteten Winterhusten trägt die Schuld hauptsächlich unsere betagene Stubenfangenschaft in der überaus trockenen heißen Zimmerluft. Während der Husten im Sommer bei unserem Freiluftleben verschwindet, macht er sich im Winter stets wieder bemerkbar. Er befällt besonders Lungenkranke und widerstandsfähige Personen, wie fabrikarbeitende Arbeiter, Schiffer, brustschwache Büroangestellte, Straßenkinder oder rechtliche Kinder und alte Leute. Daher besteht die Vorbeugung oder Milderung des Winterhustens in allgemeiner Kräftigung des Körpers, in Stärkung und Abhärtung der Schleimhäute durch tägliches Einatmen von frischer Außenluft durch die luftverwärmende Nase und besonders durch Beachtung unserer Zimmerluft. Leichter bewirken Blattpflanzen, die öfter besprüht werden, Zimmerpflanzenbrunnen oder ein auf den Ofen gestelltes Becken mit einem recht grohen Schwamm. Ist doch sogar auf die widerstandsfähigsten Hauspartien an den Wänden eine zu trockene Luft schädlichen Einfluß aus, indem diese „aufspringen“.

Nicht zu verwechseln mit diesem eigentlichen Winterhusten ist der „Wiesbadener Husten“. Er bildet eine Plage der Männer, die gut leben, stark rauchen und mehr trinken, als sie bei ruhiger Lebensweise verbrauchen. Häufig mit raucher, belegter Stimme verbunden, tritt er morgens auf in Form eines Anfalles, der nicht selten bis zum Würgen führt und so geräuschvoll ist, daß er fast im ganzen Hause gehört wird. Die durch die Wärmflasche des vorhergehenden Abends, durch Staub, Tabaksteilchen und Rauch „verruhten“ Schleimhäute suchen sich nach oben Luft zu machen. So gefährlich dieser Husten auch klingt, so wenig gefährlich ist er doch in Wirklichkeit. Nur wenn Seitenstiche hinzutreten oder der Anfall hartnäckig macht, denkt man an Lungenentzündung oder Herzschlag und will endlich „eine ordentliche Kur“ durchmachen. Diese ist nun zwar sehr einfach, wird aber gerade deshalb nicht verfolgt. Man darf abends nur wenig essen, noch weniger trinken, nicht rauchen und muß zeitig ins Bett gehen. Günstig wirkt auf die Reinigung der Schleimhäute der abendliche Genuß von binnem Tee und nachheriges Gurgeln des Halses mit warmem Salzwasser. Fröhlich steht man zeitig auf und macht eine Wanderung in der frischen Luft. Jedemfalls sollten Beamte, Lehrer, Kaufleute nach ihren Berufszeiten nie fahren, sondern stets gehen. Da die Schleimhäute meist vollsaftiger, mit Speise und Trank überhäuft sind, müssen sie auch ihre schmerzhaften Schleime zu reinigen suchen durch Schweiß und vermehrte Hautpflege. Täglich ein heißes Bad mit nachfolgender kalter Dusche und wöchentlich ein Dampfbad, dazu die nötige Diät, wirken dabei Wunder und befreien schnell von diesem quälenden, für die ganze Umgebung lästigen Übel.

Eine Hochzeitsfeier für 300 Mark auszurichten,

das war neben zwei anderen, lehrreichen Fällen die Aufgabe eines Preiswettstreits der illustrierten Wochenchrift „Die deutsche Frau“ (Verlag der „Deutschen Frau“ (Weslagen u. Klasing) Leipzig). Da die preisgekrönte Lösung in weiten Kreisen Weisheit finden wird, drucken wir sie hier mit Erlaubnis des Verlags ab:

Wir sind eine Lehrerfamilie, der Verlobte unserer Tochter ist Magistratsbeamter, wir haben sehr viele Freunde und Bekannte, wollen niemand umgehen, können aber nur 300 M. für alles, was mit der Hochzeit zusammenhängt, ausgeben. Da wir wünschen, daß auch das Brautpaar sich des Zusammenlebens mit den Bekannten freuen möge, entschließen wir uns, keine Hochzeitsfeier, sondern nur einen recht berauschenden Polterabend zu feiern. Deshalb lautet die Einladung:

Sehr und Frau N. N.

geben sich die Ehre, Herrn (Frau oder Fräulein) N. N. für den 10. Januar, abends 7 Uhr, einzuladen. Der Polterabend unserer Kinder soll im Hause, und zwar in Gestalt

eines ländlichen Festes, gefeiert werden. Man bittet, wenn möglich, im Kostüm, in einfachem Sommerkleid oder Jodettanzanzug zu erscheinen. Die Trauung findet im Meistestum und im engsten Familienkreis am 12. Januar, mittags 12 Uhr, in der Marienkirche statt. Für Geschwister, Verwandte und Bekannte sind mehrere Kirchenbänke reserviert.

Nun wissen die Freunde, daß eine Hochzeitsfeier nicht stattfindet. Die Kosten für Blumen und Wagen werden erspart. Es sind nur ein oder zwei Wagen für das Brautpaar und die Eltern zu mieten. Das Mahl nach der Trauung fand im engsten Familienkreis wie ein guter Mittagstisch statt, was für Brautpaar und Eltern nur wohlwendig war.

Zum Polterabend, der zwei Tage vorher stattfand, räumten wir drei Zimmer aus und schmückten sie mit Lichtern, Girlanden und Schilbern mit lustigen Sprüchen. In einem Zimmer schlugen wir eine Art Schänke auf, in der ein Kessel mit heißen Würstchen, ein zweiter mit Kraut, ein mit Girlanden geschmücktes Faß Bier, ein Röhrchen mit Freiburger Brezeln und viele Platten mit belegten Brötchen aufgestellt wurden.

In diesem und in einem zweiten Zimmer wurden mehrere Tische mit neuen Tischdecken und Bauerngeschirren gedeckt. Einfache Blumensträuße oder Strauße stellten wir dazwischen. Auch Platten mit Kuchen und Backwerk wurden auf den Tischen verteilt.

Der dritte Raum war zum Tanzen, Musikern und für die Aufführungen bestimmt.

Nachdem der Polterabend in angeregtester, heiterster Weise verlaufen war, gestattete sich auch die kirchliche Trauung trotz der einfachen Anordnung sehr feierlich. Gesang der jungen Lehrer und einiger Freundinnen erfreute das junge Paar und die Eltern.

Die Ausgaben für den Polterabend waren:

Eine Kuhre 10 M., Girlanden u. Blumen 5 M.	15 M.
Keller, Tassen, Platten von Bauerngeschirren geliehen	10 „
Körbe und Farbe zu den Schildern	8 „
Ein Faß Bier	20 „
Halberstädter Würstchen und Kraut	12 „
Belag für Brötchen, bestehend aus Schinken, Braten, Fischen, Aufschnitt, harter Wurst, Eier, Käse	38 „
Weißbrot und Schwarzbrot	6 „
Freiburger Brezeln	4 „
Butter zum Bestreichen der Brötchen	6 „
Kaffee, Milch, Zucker	6 „
Verschiedene Kuchen und Backwerk	20 „
Für Hilfe in der Küche und zu Vorbereitungen	10 „
Digarren und Zigarren	15 „
Ausgaben für das Frühstück vor der Trauung und Mittagstisch mit Wein, 10 Personen	80 „
Für kleine Mythenbuletts, Einladungskarten und Vermählungsanzeigen; kirchliche Trauung, Ziviltrauung und Wagen	55 „
	300 M.

Die Wärmflasche und ihre Anwendung.

Im allgemeinen herrscht die Ansicht, daß man sich durch den Gebrauch einer Wärmflasche allzusehr verwöhne. Patienten, die in ein Krankenhaus kommen, sind daher oft recht erstaunt, wenn man ihnen eine Wärmflasche in das Bett gibt. Die Anwendung der Wärmflasche kann durchaus nicht unter allen Umständen verurteilt werden, sie ist in manchen Fällen sogar notwendig. Die Frage des geheizten und ungeheizten Schlafzimmers ist schon sehr häufig erörtert worden. Die Ärzte stehen heute auf dem Standpunkt, daß wohl die frische, nicht aber die kalte Luft gesund sei. Namentlich für blutarme und nervöse Menschen, besonders auch für Kinder empfiehlt es sich, ein warmes Schlafzimmer zu haben, um ihnen das Aufstehen zu erleichtern. Da man aber aus Gesundheitsrücksichten auch im Winter bei geöffnetem Fenster schlafen soll, so wird der Hausfrau das Heizen eines Zimmers, in welchem doch die ganze Nacht die Fenster geöffnet sind, wie eine Verschwendung vorkommen. Und das nicht mit Unrecht! In diesem Falle tritt die Wärmflasche in die Anwendung. Wenn man einen gewärmten Raum besitzt, in dem man sich auskleiden kann, so ist es in der Tat gleichgültig, ob das Schlafzimmer geheizt oder nicht geheizt ist. Die Hauptsache bleibt, daß das Bett warm ist. In diesem Falle kann man sogar an den erwärmten Auskleideraum verzichten, und man wird die kalte frische Luft durchaus nicht unangenehm empfinden, wenn einem das erwärmte Bett winkt. Regt man sich in ein durchflutetes Lager, dann wird dem Körper viel Wärme entzogen, die dazu nötig ist, um das Bett erst zu durchwärmen. Die meisten Menschen, besonders Frauen und Kinder, leiden in der kalten Jahreszeit an kalten Füßen. Sie können nicht einschlafen, wenn der ganze Körper nicht vollkommen durchwärmt ist. Dieses Wachen und Warten bringt aber unnötigerweise einen Grad von Nervosität hervor, der nur schwer zu bekämpfen ist. Im allgemeinen wird hier Ursache und Wirkung verwechselt. Menschen, die schwer einschlafen, die lange wach liegen, beginnen zu frieren. Sie sind der Ansicht, daß sie zu nervös sind, um rechtzeitig in den erquickenden Schlaf zu fallen, und sie nehmen schließlich zu Schlafmitteln ihre Zuflucht. In Wirklichkeit aber verhalten sich die Dinge ganz anders. Dadurch, daß der Körper zu viel von seiner Wärme abgeben muß, bleibt der Schlaf aus, das Frostgefühl, das sich einstellt, hat seinen Grund lediglich darin. Vernünftige und moderne Ärzte beordnen in diesem Falle die Anwendung einer Wärmflasche. Die moderne Industrie hat auf diesem Gebiete ganz Vorzügliches geleistet, es gibt Wärmer, die außerordentlich hygienisch sind und gegen deren Anwendung sich nicht das Geringste sagen läßt. Man muß natürlich darauf achten, daß die Bettwärmer dicht sind und kein Wasser durchlassen, denn ein feuchtes Bett würde die Wirkung einer Wärmflasche wieder vermindern. Zahlreiche nervöse Personen, die im Winter geradezu eine Angst davor haben, sich zu Bett zu begeben, weil sie schlecht schlafen, nahmen zu allen Mitteln ihre Zuflucht. Sie öffneten die Fenster, um die erfrischende Luft hinein zu lassen,

da sie aber noch nicht genügend warm waren, so empfanden sie nur die Kälte, nicht aber die Frische. Mit dem Gebrauch der Wärmflaschen wurden auf diesem Gebiete der Schlaflosigkeit und Nervosität geradezu Wunder vollbracht. Diejenigen, die ungern zu Bett gingen und vor dem Aufstehen sich fürchteten, weil sie eben erst gerade warm geworden sind, empfanden das Bett, das nicht die Kälte ausströmte, wie eine Wohltat. Sie schliefen leicht ein, fühlten sich vollkommen ausgeruht und gestärkt. Die Anwendung der Wärmflasche muß natürlich auch richtig erfolgen. Bei Kindern sei man vorsichtig und lege ihnen kein zu heißes Gefäß auf das Lager, damit sie sich nicht verbrennen. Erwachsene bedürfen dieser Voricht nicht. Zuweilen genügt es schon, wenn man das Bett kurz vor dem Schlafengehen durchwärmt und das Gefäß dann entfernt. Es tut dann die gleiche Wirkung, die bestimmt von allen Menschen, welche unter der Kälte zu leiden glauben, sehr angenehm empfunden werden wird. Denn in Wirklichkeit hat man gar nicht nötig, unter der Kälte zu leiden. Es kommt nur darauf an, die Mittel, um sie zu beseitigen, zu besitzen und richtig anzuwenden zu verstehen. Daß man sich damit aber besonders vermischt, gehört entschieden zu den veralteten Überzeugungen.

Nassauischer Küchensettel.

a) für einen einfacheren, b) für einen feineren Haushalt.

Samstag. a) Binde Schokoladenkugeln. Gerollter Schmorbraten, Kartoffelbällchen, Apfelformat. Schwarzbrot, pudding (Reisbrot) mit beliebiger Sauce. — b) Fleischbrühe mit Suppenreis, Hühnerfleisch mit Blumenkohl und Mörsen. Rindfleisch mit Sauce aus dem Kumpott.	
Montag. a) Gerollte Griesuppe. Schmorbraten von gelbem aufgewärmt, Kaffee mit etwas Käse in der Dose. — b) Buttermilchsuppe mit Wein. Eingelagertes Fleisch mit geräucherter Leber, Zunge, Rauchfleisch und kleinen ausgekochten, in Petersilienbutter geschmante Kartoffeln. Dampfweiden mit eingelegetem Obst.	
Dienstag. a) Milchsuppe, wenn Eiweiß vorrätig, mit Schmelzkäse. Kumpott, saurer, Drosselgans. — b) Wurzeluppe. Sauerkraut, Schweinsbraten, gefüllte, Eßbrot.	
Mittwoch. a) Hirsche. Rindfleisch, Stampfkartoffeln, Schinken. — b) Sellerieuppe. Grün- oder Braunlohl, Kastanien, gefüllte Zunge.	
Donnerstag. a) Suppe von dem Rest Rindfleisch und den übrigen Kartoffeln mit etwas Moros Bouillon. Defensfleisch, Apfelfringe, gefüllt und durchgetrieben, wie Apfelformat. — b) Gegrillte Suppe. Pfefferfleisch, Kartoffelauflauf. Ringer Lorie.	
Freitag. a) Hirsche mit eingemachtem Pfefferfleisch. Schmelzkäse, Salzstange, Senfbutter. — b) Rindfleisch. Gekochter Dorsch mit Kaffee und Kartoffelauflauf.	
Samstag. a) Fleischbrühe mit Gries und etwas Schnittlauch. Suppenreis, Salzstange, weisse Kapernsauce. — b) Klare Fleischbrühe mit gekochtem Reis. Schmelzkäse, Tomatensauce, eingemachte Herzweiden, Bouillonkartoffeln.	

Blinde Schokoladenkugeln. 4 Kochlöffel Mehl röhrt man trocken und schön braun. Dann gibt man nach Belieben Zucker, Fett und Kugeln daran und rührt mit fleißiger Hand auf. Unter beständigem Rühren läßt man die Suppe eine Weile kochen und rührt sie dann über einigen zerhackten Eigelben und gewaschenen Weizenmehl an. Man kann auch das Eiweiß zu Schnee schlagen und Mörsen aufgeben.

Briefkasten der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten sind an die Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblattes zu richten.

J. R. (Frage.) Kann man eine freundliche Besserin mitteilen, wie man eine Bluse von englischem Planel macht, ohne daß diese einläuft?

G. S. (Frage.) Welche Besserin ist in der Lage, mir ein Rezept zu geben, an gratin zu geben. Im voraus besten Dank.

M. S. (Antwort.) Es liegt ein Brief für Sie am Ausfuhrschalter des „Tagblatt-Post“. —

Wiesbadenerin in Reg. (Antwort.) Folgendes ist ein erprobtes, gutes Rezept für Dipsas: Man nimmt zu einem Bech 1½ bis 2 Pfund Schweinefleisch, 1 Suppenteller voll Zwiebeln, 1 Suppenteller gehackte voll in Stücke geschnittene Schwarzwurste, 1½ bis 2 Pfund Rindfleisch, Salz, Pfeffer, 3 bis 4 Lorbeerblätter, einige zerhackte Wacholderbeeren, einige Äpfel und Pfefferkörner. Das Fleisch wird in nicht zu kleine Stücke gehackt. Die Zwiebeln und das Brot, welches man zuvor etwas anfeuchtet, durch die Fleischmaschine gerieben, es vermischt sich dann schön, als wenn man es fein schneidet. Man legt man Fleisch, Brot und Zwiebeln abwechselnd in den Topf, gibt nach Geschmack, etwa eine große Hand voll Salz daran, eine Pfefferspitze Pfeffer und das Gewürz. Soann gießt man den Wein darüber und füllt er nicht den Inhalt vollständig bedeckt, noch etwas Wasser. Zuletzt vermischt man den Wein zwischen Kopf und Deckel noch mit Suppenreis (man bedenkt wohl denselben für ein paar Pfennig beim Bäcker), dann, kein Dampf herauskann, und stellt den Topf in die recht heiße Dampfbre. Man sagt, wenn der Dips richtig ist, er „gar“, dies dauert etwa 2½ Stunden. Es ist hier allgemein üblich, den Dips in demselben Topf zu kochen und noch mit fest geschlossenem Deckel. Ich würde Ihnen gutes Gelingen und guten Appetit. A. R., Bleich a. M. — **Vorsichtiger Dipsas:** Abgekochten Dipsas waschen und abschneiden. Das Blut mit Wein anrühren, 1½ Pfund Schweinefleisch (Rindfleisch) in kleine Stücke schneiden, vier große Zwiebeln, fein gehackt, ein tiefer Keller Schmorbraten, gerieben. Alles abwechselnd in Wagen in glasierten Topf mit Pfeffer und Salz, oben auf ½ Zitrone in Scheiben geschnitten mit einer halben Möhre und ¼ Pfund Weiß- oder Apfelfleisch übergeben. Den Deckel mit Mehl verstreuen, 2½ bis 3 Stunden kochen und „im Dips“ anfragen. Guten Appetit!

Erfrörene Mutter. Kindern mit schlechter Verdauung und mangelndem Appetit gibt man mit Vorteil morgens und abends eine Tasse Tee von Pfefferminze, der meistens sehr gern angenommen wird. Wo das nicht der Fall ist, freut man auf jede flüssige Speise eine Tasse des zu Pulver zerriebenen Tees, er hat dann die gleiche Wirkung.

Bel Gucken. Verfeinerung der Nahrungsmittel und des Abgusses ist Tee von Salbei von ausgezeichneter Wirkung. Doch sollte man dazu den Tee nicht nur aufbrühen, sondern einige Minuten ausgedacht durchkochen und mit wenig Honig berühren. Auch er läßt sich, zu Pulver zerreiben, in Tee und Zucker auf die Speisen streuen und wird auch in dieser Form von den kleinen Patienten nicht verweigert.

Der Roman.

Morgen-Beilage des wiesbadener Tagblatts.

Nr. 19.

Donnerstag, 23. Januar.

1913.

(28. Fortsetzung.)

Grauen!

Originalroman von Hans Beyer (Wiesbaden).

Wiedruckt verboten.

Als die Baronin allein war, suchte sie ihre Gedanken zu ordnen — es war doch schwer, sehr schwer, sich hineinzuversetzen in das Leben der anderen. Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte. Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte.

Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte. Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte.

Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte. Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte.

Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte. Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte.

Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte. Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte.

Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte. Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte.

Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte. Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte.

Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte. Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte.

Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte. Sie dachte an die vielen Jahre, die sie schon gelebt hatte, an die vielen Menschen, die sie getroffen hatte, an die vielen Erfahrungen, die sie gemacht hatte.

Wollte man als Mensch leben, so mußte man sich nicht nur mit den Dingen beschäftigen, die man sehen konnte, sondern auch mit den Dingen, die man nicht sehen konnte. Man mußte sich mit den Dingen beschäftigen, die man nicht sehen konnte, mit den Dingen, die man nicht hören konnte, mit den Dingen, die man nicht fühlen konnte. Man mußte sich mit den Dingen beschäftigen, die man nicht sehen konnte, mit den Dingen, die man nicht hören konnte, mit den Dingen, die man nicht fühlen konnte.

Man mußte sich mit den Dingen beschäftigen, die man nicht sehen konnte, mit den Dingen, die man nicht hören konnte, mit den Dingen, die man nicht fühlen konnte. Man mußte sich mit den Dingen beschäftigen, die man nicht sehen konnte, mit den Dingen, die man nicht hören konnte, mit den Dingen, die man nicht fühlen konnte.

Man mußte sich mit den Dingen beschäftigen, die man nicht sehen konnte, mit den Dingen, die man nicht hören konnte, mit den Dingen, die man nicht fühlen konnte. Man mußte sich mit den Dingen beschäftigen, die man nicht sehen konnte, mit den Dingen, die man nicht hören konnte, mit den Dingen, die man nicht fühlen konnte.

P. S.

5 eine
auf den
e fand
nen in

* Wiesbadener Künstler auswärts. Mitglieder des Wiesbadener Operettentheaters veranstalteten im zoologischen Garten in Frankfurt a. M. einen „heiteren Abend“, der

Reichs- und Staatsanleihen, Staatsanleihen und Hypotheken-Pfandbriefe. Hiernach konnte die Nachfrage auch nach den Pfandbriefen des Instituts fast während des ganzen Berichtsjahres nicht befriedigen, und ergab sich nach Abzug der zurückgekauften und von 757 700 M. verlorer Stücke eine Erhöhung des Pfandbriefumsatzes um nur 743 800 M.

* **Hildesheimer Bank in Hildesheim.** Als erste der deutschen Kreditbanken legt auch diesmal die Hildesheimer Bank ihren Jahresbericht vor und schlägt wieder 9 Proz. Dividende auf das von 9 auf 12 Mill. M. erhöhte Kapital vor. Der Gesamtumsatz stieg von 1908 auf 2155 Mill. M. Recht befriedigend und eine Folge der hohen Zinssätze war das Ergebnis von Wechsel und Zinsen, das von 840 835 M. auf 1 152 487 M. stieg. Provisionen ergaben 362 273 M. (325 611 M.), Effekten und Konsortialgewinne 466 721 M. (455 086 M.). Die gesamten Unkosten stiegen nur wenig von 522 037 M. auf 528 581 M. Binschließlich Vortrag von 456 856 M. (385 917 M.) beträgt der Reingewinn 1 931 912 M. Die Filialen haben gut gearbeitet. Im neuen Jahre wurde eine Depositenkasse in Elze errichtet, da die dortige Bank- und Getreidefirma Gebrüder Wolfes das Bankgeschäft aufgab bzw. übertrug. Von den Kommanditen hat besonders die Firma Schwarz, Goldschmidt u. Co. in Berlin mit recht gutem Erfolge gearbeitet.

* **Die Sächsische Bodenkreditanstalt in Dresden** schlägt für 1912 wieder 7 Proz. Dividende aus einem Reingewinn von 1 188 579 M. (i. V. 1 093 304 M.) vor.

* **Die Grundkreditbank Königsberg** schlägt für 1912 infolge der kürzlich erfolgten Unterschlagungen von etwa 68 000 Mark nur 6 1/2 Proz. (i. V. 9 Proz.) Dividende vor.

* **Westdeutsche Bodenkreditanstalt in Köln.** Das Jahr 1912 erbrachte einen Reingewinn von 1 020 639 M. (gegen 845 889 M. im Vorjahr), und zwar einschließlich des Gewinnvortrags von 130 492 (112 065) M. Daraus werden u. a. 7 1/2 Proz. (wie i. V.) Dividende verteilt und 131 000 M. neu vorgetragen.

Berg- und Hüttenwesen.

w. **Der Absatz der Kallisyndikats im Jahre 1912.** Das Jahr 1912 weist gegenüber dem Vorjahr einen Mehrabsatz von 14 Millionen auf, mithin 177 Millionen Mark. Im Laufe des Berichtsjahres traten dem Kallisyndikat 23 Werke neu bei. An der Absatzsteigerung sind außer Deutschland und den europäischen Staaten auch die überseeischen Gebiete, wie Südamerika, Westindien, Nordafrika, Ostindien, Ceylon und Australien beteiligt. Nordamerika weist einen Absatzrückgang von etwa 2 1/2 Mill. M. auf, der dadurch erklärt wird, daß die im Jahre 1912 und Ende 1911 verschifften großen Mengen außersyndikalischer Ware den Konzern belasteten und die großen Kommissionenlager gekürzt wurden. Das Jahresgeschäft nach den Überseegebieten leidet unter der Einstellung der Schifffahrt auf der Elbe und der Weser; das Inlandgeschäft sowie das Geschäft nach den benachbarten Staaten weist eine erhebliche Steigerung gegen Januar 1911 auf. Was die Ausichten für 1913 anbetrifft, so würde die Fortdauer der unsicheren politischen Verhältnisse den Absatz ungünstig beeinflussen. Besonders bemerkte der Vorstand, daß sich das Geschäft nach den zukunftsreichen Ländern nicht so ausdehnen könne, wie dies wegen der starken Vermehrung der Produktionsstätten unbedingt erforderlich sei und da ihm auch die Propagandamittel vornehmlich werden sollen. Der aus Propagandamitteln gebildete Reservefonds beträgt zurzeit 7 Mill. M.

* **Kallwerke Jenseits.** In der Generalversammlung wurde auf Antrag der Opposition beschlossen, daß eine Kommission von 6 Mitgliedern gewählt werde, die die vorliegenden Anträge prüfen und ein Werk ausfindig machen solle, mit dessen Hilfe die Sanierung durchgeführt werden kann.

* **Die Gesteinshandlung** erwirbt in Sterkrade Gelände von 1800 Morgen und errichtet industrielle Neuanlagen.

Industrie und Handel.

* **Die Gründung der Elektrizitäts-A.-G. Kassel** erfolgt auf folgender Grundlage: Die Stadt gründet mit der A. E.-G. eine Aktien-Gesellschaft mit 6 Mill. M. Aktienkapital, und zwar übernehmen beide Vertragsschließenden je 3 Mill. M. Der Anteil der Stadt gilt durch Einbringung ihrer beiden Elektrizitätswerke als voll bezahlt. Die A. E.-G. leistet ihren Anteil in bar. Außerdem erhält die Stadt 3 Mill. M. 4/10 Proz. Schuldverschreibungen. Die Stadt bringt nur ihr Leitungsnetz und ihre Betriebsgegenstände und Einrichtungen in die neue Gesellschaft ein. Die Grundstücke und Gebäude bleiben städtisches Eigentum. Ferner behält die Stadt die beim Elektrizitätswerk angammelten Bestände. Die A. E.-G. gewährleistet der Stadt, daß in den ersten 3 Jahren die Aktien 5 1/2 Proz. Dividende bringen und die neue Aktien-Gesellschaft einen Betrag von 200 000 M. jährlich an die Stadt zahlt. Zu diesen Leistungen kommt noch kostenlose Lieferung von Straßenbeleuchtung für 100 000 M., so daß die Stadt im ganzen jährlich 600 000 M. erhält.

* **Aus der Emailier-Industrie.** In der in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins Deutscher Emailierwerke, in der 22 deutsche Emailierwerke vertreten waren, wurde die Begründung eines Verbandes deutscher Emailierwerke mit gemeinsamen Verkaufspreisen unter Gewährleistung der bisherigen Absatzbeziehungen beschlossen und zu diesem Zweck besondere Ausschüsse eingesetzt.

* **Verkauf deutscher Diamanten.** Das Jahresprogramm deutscher Diamanten ist fast gänzlich ausverkauft worden.

* **Die chemischen Werke Lubersynski u. Co., A.-G., Patzsch** in Berlin, ist mit 1 600 000 M. Aktienkapital ins Berliner Handelsregister eingetragen.

Marktberichte.

= **Frechtmarkt zu Wiesbaden** vom 23. Januar. 100 Kilo Hafer 16.00 bis 18 M., 100 Kilo Riechtroh 4.20 bis 5 M., 100 Kilo Heu 8.40 bis 8.50 M. Angefahren waren 7 Wagen mit Frucht und 7 Wagen mit Stroh und Heu.

Schiffs-Nachrichten

Über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 16. Januar bis 18. Januar.

Dampfer:	Herkunft bzw. Reiseziel:	Ankunft bzw. Weiterfahrt:
Deutsche Ostafrika-Linie.		
Bureau: Weltreisebureau L. Kottenmayer, Langgasse 48.		
Adolph Woermann	auf der Auerreise	Jan. 16. in Kilindini.
Labors	" " " "	" 15. in Hamburg.
Ruf	" " " "	" 16. in Durban.
Markgraf	" " " "	" 16. in Zanzibar.
General	" " " "	" 17. in Port Said.
Kronprinz	" " " "	" 17. von Rotterdam.
Munster	" " " "	" 17. Dungeness pass.
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.		
San Nicolas	von dem La Plata kom.	Jan. 18. von St. Vincent.
Pernambuco	von Brasilien kom.	" 18. in Hamburg.
Cap Orizaba	von dem La Plata kom.	" 19. in Hamburg.
Rio Negro	von Brasilien kom.	" 20. von Havre.
Santa Maria	von dem La Plata kom.	" 21. von St. Vincent.
Queen Maud	von dem La Plata kom.	" 21. von St. Vincent.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

§ Berlin, 23. Januar.

Vizepräsident Forck eröffnet die Sitzung um 11.15 Uhr. Die zweite

Satzung des Landwirtschaftsausschusses

wird fortgesetzt.

Abg. Wamhoff (natl.): Im Wesen der Monarchie sind die Landwirte allgemein bodenständiger als im Osten, wie beispielsweise in Hannover, wo man an der Tradition feilt, daß das landwirtschaftliche Gut immer in derselben Familie bleibt. Wir sind für die Aufrechterhaltung der Rechte und der Rechte der Landwirte, die die Wirtschaftspolitik festhalten wollen.

Letzte Drahtberichte.

Vom Balkan.

Ein türkisches Dementi zum letzten Serageficht.

wb. Konstantinopel, 23. Januar. Das Pressebureau dementiert die Nachricht, daß die türkischen Linienfahrer „Barbarossa“ und „Turgut-Reis“ außer Gefecht gesetzt worden seien. Der Gefechtsort dieser Schiffe wie aller anderen liegt durch den letzten Kampf nicht. Es verlautet, daß auch gestern, wie an fast allen Tagen, das Geschwader der Torpedobootzerflörer eine Erkundungsfahrt außerhalb der Dardanellen unternommen habe.

Die Vorstellungen der Inselgriechen.

§ Berlin, 23. Januar. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Die Griechen auf den Ägäischen Inseln, die Italien noch befehligt hält, haben eine Petition an die Völkerkonferenz gerichtet und die Staatssekretär Grey gebeten, daß er die Wünsche der Inselgriechen berücksichtigt. Die Bewohner seien fest entschlossen, ihren Willen auf Vereinigung mit Griechenland durchzusetzen.

Schwerer brennender Brand.

* Budapest, 23. Januar. Die Kommandanten jener Heereskörper, bei denen infolge des Balkankriegs Reservemomente auf außerordentlich aktiver Dienstleistung einberufen wurden, haben von der Heeresleitung den Befehl erhalten, von diesen Mannschaften einen Teil nach der Heimat zu entlassen. Ein dergleichen Befehl ist auch an die Budapest Landwehr ergangen.

Die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen.

§ Berlin, 23. Januar. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Die Nachrichten über den rumänisch-bulgarischen Streit lauten nicht ganz übereinstimmend. Wie wir aus gut informierter Quelle erfahren, steht die Sache folgendermaßen: In Rumänien ist man ungeduldig, auch ist die Regierung unter sich nicht einig. Der Minister Filipescu, der kürzlich in Konstantinopel die Presse ziemlich in Bewegung gesetzt hat, gehört der schärferen Richtung an, er hat bereits seine Entlassung gegeben, doch ist noch nicht darüber entschieden, ob sie angenommen werden wird. Auch ist die rumänische Presse im allgemeinen sehr lärmend, sie glaubt, die Regierung anzuweisen zu müssen. Die Regierung aber hofft, mit Ruhe mehr erlangen zu können. Der offizielle Austausch der Vorschläge hat erst am vorigen Freitag begonnen, da hat die rumänische Regierung ihre Forderungen überreicht. Die bulgarische Regierung hat dann geantwortet. Doch diese Erwiderung zunächst ungenügend ausgefallen, ist kein Wunder. Jetzt, wo die Bulgaren Adrianopel erlangen, hofft die rumänische Regierung, daß die Verhandlungen schneller voranschreiten werden, um so mehr, da die rumänischen Ansprüche mächtig sind, und darum von Bulgarien erfüllt werden können.

Der neue Staatssekretär v. Jagow über die Lage.

§ Berlin, 23. Januar. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Der römische Vertreter der „Perseveranza“ hatte eine Unterredung mit dem Staatssekretär v. Jagow, welcher erklärte, daß der Moment der großen internationalen Krisis noch nicht überwunden und daß Deutschland deshalb mit aller Bestimmtheit die militärischen Rüstungen beenden müsse.

Prinz Adalbert erkrankt.

wb. Berlin, 23. Januar. Prinz Adalbert ist nach einigen Tagen Unwohlseins gestern im hiesigen königlichen Schloß an Malaria und Lungen-Entzündung erkrankt. Sein augenblickliches Befinden ist als günstig zu bezeichnen. Temperatur 39. Die Kaiserin hat die Pflege des Prinzen übernommen.

Die Verhandlungsbemühungen in der Jesuitenfrage.

§ Berlin, 23. Januar. (Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Wie die „B. Z.“ erzählt, schweben zwischen dem Staatssekretär Dr. Delbrück und dem Zentrum Verhandlungen, die darauf abzielen, eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Zentrum in der Frage des Jesuitengesetzes herbeizuführen. Die Verhandlungen werden besonders durch den Abg. Lehmannbach geführt. Der § 3 soll aufgehoben werden. Er lautet: Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzugs dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen werden vom Bundesrat erlassen. Rame es zur Aufhebung dieses Paragraphen, so bliebe vom ganzen Gesetz nur noch § 1 übrig, der im allgemeinen ausspricht, daß der Jesuitenorden vom Gebiet des Deutschen Reichs ausgeschlossen und die Errichtung von Ordensanstaltungen untersagt ist.

Ein Vorschlag gegen die Französlinge des Souvenir Alsace-Lorraine.

Reh, 23. Januar. Der Bezirkspräsident von Lothringen hat heute den Verein Souvenir Alsace-Lorraine auf Grund des § 2 des Reichsvereinsgesetzes aufgelöst, wonach ein Verein aufgelöst werden kann, wenn sein Zweck dem Strafgesetz widerspricht. Aus dem bisherigen Verhalten und aus den während des Strafverfahrens gegen seinen Vorstehen beschlagnahmten Papieren hat der Bezirkspräsident die Überzeugung gewonnen, daß der Souvenir Alsace-Lorraine die Fortsetzung des früher bestehenden Souvenir Français ist und lediglich unter anderem Namen die gleichen Zwecke in Elsass-Lothringen verfolgt.

wie jener Verein, neben der Anerkennungswerten und immer anerkannten Pflege des Andenkens an die gefallenen Krieger in der Bevölkerung des Landes Sympathien für Frankreich zu erwecken und zu nähern und sie dadurch dem Deutschen Reich zu entfremden und eine Lösung Elsass-Lothringens von Deutschland vorzubereiten. Hierin ist ein Verstoß gegen § 2 des Reichsvereinsgesetzes zu erblicken. Der Verein hat diesen Verstoß immer zu leugnen und geheimzuhalten versucht. Da ein Vereinszwang, der gegenüber der Landesregierung geheim gehalten werden soll, die Teilnahme an dem Verein zu einer strafbaren Handlung macht, ist auch ein Verstoß gegen § 128 des Strafgesetzbuches festzustellen. Die Art dieser dem Strafgesetzbuch zuwiderlaufenden Zwecke gebot, von der Aufhebungsbefugnis des Reichsvereinsgesetzes Gebrauch zu machen.

Roosevelt zum Streik der Konfektionsarbeiterinnen.

* New York, 23. Januar. Roosevelt besuchte die Versammlung der ausländischen Konfektionsarbeiterinnen und erkundigte sich nach den Arbeitsverhältnissen. Daraufhin versprach Roosevelt den Streikenden, ihre Forderungen nach besserem Lohn zu unterstützen. Er sagte, daß es für ihn sehr wichtig sei, daß die Arbeiterinnen unter solchen rücksichtslosen Verhältnissen ruiniert werden. Etwa 100 000 Arbeiterinnen befinden sich noch im Ausland.

Ein unbegründetes Alarmgerücht.

Wien, 23. Januar. Die Nachricht eines Wiener Morgenblatts von der Explosion des Gaswerks in Schönbrunn in Österreich-Schlesien (wir teilten sie durch Telegramm mit und sehen jetzt von ihrer Wiedergabe ab. Schriftl.) erweist sich nach näheren Nachforschungen als vollständig unbegründet. In Schönbrunn befindet sich gar kein Gaswerk. (Angeblich sollten 40 Personen getötet oder verwundet sein. Der Schaden sollte 600 000 Kronen betragen.)

Absturz eines Fliegers.

wb. Montevideo, 23. Januar. Der Flieger Eduard Monard ist bei einem Absturz schwer verletzt worden.

Auf dem Heimweg ertrunken.

wb. Schweizer a. d. Alette, 23. Januar. Zwei auf der Adolf-Emil-Hütte beschäftigte Arbeiter, die in Ruffingen in Lothringen anständig sind, stürzten beim Nachhausegehen in einen auf deutschem Gebiet gelegenen Weiher und ertranken.

Große Feuersbrunst in einer spanischen Stadt.

* Madrid, 23. Januar. Der Gouverneur von Valencia meldet dem Ministerium des Innern, daß das Seebäder-Dorf, das 5000 Einwohner hat, vollständig in Flammen steht. Alle Hilfe blieb bisher erfolglos. Das historische Palais von Monserrate und andere bekannte Gebäude liegen

Kleiderstoff- RESTE

Solide Hauskleiderstoffe,
Blusenstoffe, reinwoll. Cheviots,
englische Kostümstoffe,
einfarbige Kammgarnstoffe,
Voiles, Eoliennes, schwarze und
weisse Kleiderstoffe
in Längen bis zu 5 Meter.

Ohne Rücksicht auf den früheren Wert
jetzt per Meter 2.25, 1.75, 1.25 und

75 Pf.

Ausserdem eine Anzahl Seidenstoff-Reste zu hervorragend billigen Preisen.

Blumenthal.

K 176

+ Bruchbänder +

werden von mir in meinen Werkstätten solid u. zweckentsprechend
als **Spezialität**

angefertigt. — Gestützt auf langjährige, praktische und theore-
tische Erfahrung in allen Arten von Bruchbandagen, bin ich in
der Lage, selbst in den schwersten Fällen, für sichere Hilfe und
guten Schluss der Bruchpforte zu garantieren.

Leibbinden und Gummistrümpfe aller Systeme.

Für Damen erfahrene weibliche Bedienung!

Max Symank, praktischer Bandagist und Orthopäde,
Spezialist und Fachmann,
Telephon 3088. WIESBADEN. Webergasse 28.



Gegründet 1882.

Flanell

Deutsche und Englische Fabrikate

Flanell

Garantiert waschecht.

Flanellblusen

Aparteste Neuheiten.
Bekannt tadelloser Sitz.

R. Perrot Nachf.,

Elsässer Zeugladen
und Flanellhaus,
Ecke Grosse u. Kleine
Burgstrasse 1.

Pferde

bewahren auch im
Winter auf glatter
Bahn ihre volle
Leistungsfähigkeit
durch Leuchardt's
Original-H-Stollen (L)
mit der Marke
Original-H-Stollen sind
ausgewählt und im
Gebrauch die
Besten.

„Unentbehrlich“ u. den Kohlen-
saure-Bädern vorzuziehen sind bei
Gelenkerkrankungen, Rheumaleiden, Dia-
betes, Gicht und Rheuma, Nerven-
erkrankungen, Muskelerkrankungen u. a.

Sauerstoffbäder,

Marie „Saemogon“ (unter ärztlicher
Leitung hergestellt). Man verlange
Prospekt. Preis p. Bad Mk. 1.75, bei
10 Bäd. Mk. 1.50. Alleinvertr. Drog.
„Reichs“, Taunusstr. 25. Tel. 2007.

Rheingauer Str. 15.

Rechtsanwalts-Büro.

Verträge aller Art, Vergleiche mit
den Gläubigern, Vertretung in Kon-
kursen, Zwangsversteigerungen, und
vor den Verwaltungsbehörden.

Konfirmanden-Stoffe

reiche Auswahl in allen Preisen,
schwarz, farbig u. weiss.

G. H. Lugenbühl

Inhaber C. W. Lugenbühl,

Ausstattungen — Marktstrasse 19.

Afritanische Hörner,

billig zu verkaufen. Wdh. Tagbl.-Verlag.

ausgeputzte Stücke,
2 Büffel, 2 Kien-
tiere, 2 Säbelanti-
lophen, 1 Kudu,

Xg

Während meines

Inventory-Ausverkaufs

Extra billiges Angebot in Hüten

und bitte dieserhalb meine Schaufenster zu beachten.

Ruffertige Pelzwaren bis 20% Rabatt.

Modell-Pelzmäntel weit unter Preis.

Fr. Schwerdtfeger

Kirch-
gasse 76.
191

Fischhandlung Heinrich Henninger

Adolfstr.
3.



Telephon
4277.

Empfehle in hochfeiner Qualität:

Prachtvolle Schellfische, große 50 Pf., mittel Schellfische 28 Pf.,
Kabeljau, ganze Fische 40 Pf., im Anschnitt 50 Pf., Bratschellfische 22 Pf.,
Düsseldorfer 40 Pf., Bratschollen 60 Pf., Merlans 40 Pf., Schellfisch im
Anschnitt 80 Pf., ferner allerfeinste Angel-Schellfische 50—70 Pf., Angel-
Kabeljau 50—60 Pf., Notzungen (Limander) 100—110 Pf., Heibut im
Anschnitt 1.70 Mk., Rheinlachs 1.50 Mk., Salm im Anschnitt Mk. 1.40
bis 1.50 Mk., Bollheringe Stück 8 u. 10 Pf., Matjes-Heringe Stück 20 Pf.,
geräucherter Lachs 1/2 Pf. 45 Pf.

Prompter Versand nach allen Stadtteilen.

Kohlen-Konsum

„Glück auf“
Karl Ernst.

**Kohlen
Koks
Briketts
Brennholz**

2 Am Römertor 2.
Telephon 6581.

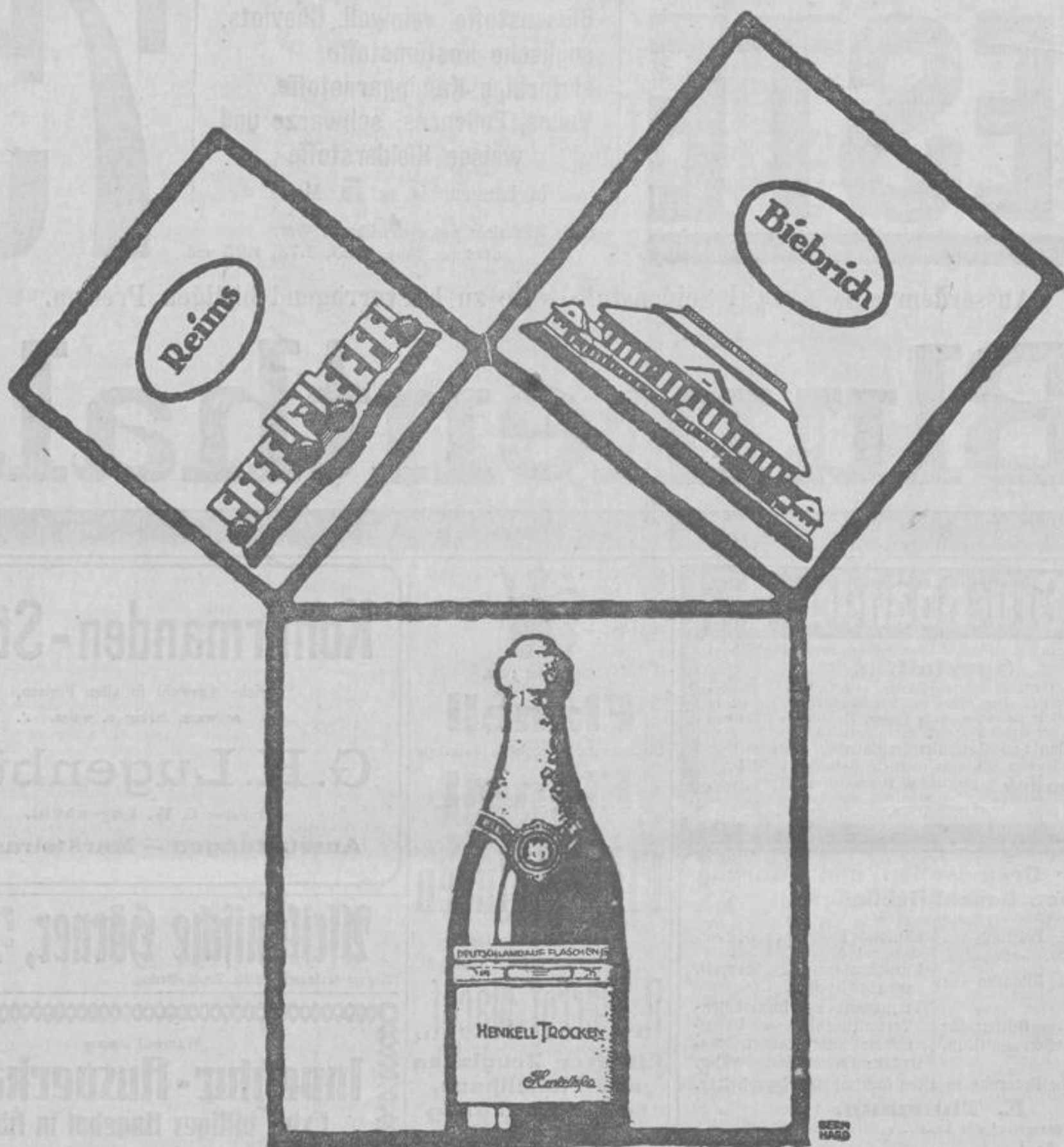
Billige Preise. — Prima Qualitäten.

Ball- u. Gesellschaftsschuhe

u. Stiefel für Herren u. Damen
in enorm großer Auswahl stannend billig.

Schuhhaus Handel

22 Marktstraße 22.



Der pythagoräische Lehrsatz

Die Endsumme unserer beiden, mit den modernsten Einrichtungen versehenen Kellereien in Reims und in Biebrich-Wiesbaden ist die anerkannt höchste Qualität unserer Marken: „Henkell Trocken“ und „Henkell Privat“.

Henkell & Co

Die einzige deutsche Firma mit eigenen Kellereien in Reims, Champagne!

Vertreter: Jacob Heymann, Wiesbaden, Adelheidstrasse 90. Telefon. 352.